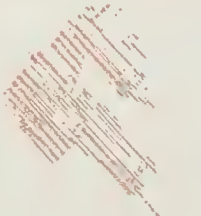
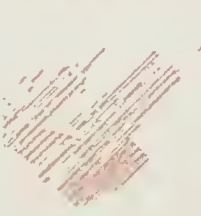


SMITHSONIAN
LIBRARIES





LIBRARIES SMITHSONIAN INSTITUTION

1075-4703
104
Versuch

über die

Naturgeschichte

des

Maulwurfes

und

Die Anwendung verschiedener Mittel
ihn zu vertilgen
mit Kupfern.

Durch Hrn. de la Gaille, der kaiserl. franciscischen Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Augsburg, der königl. und kurfürstl. Societät zu Lüneburg, der ökonomischen Gesellschaft zu Bern, der königl. Ackerbaugesellschaften zu Lion, Tours, Bretagne Ehrenmitgliede, auch der Akademie der schönen Wissenschaften und der Ackerbaugesellschaft der Generalität von Rochelle beständiger Sekretair u.

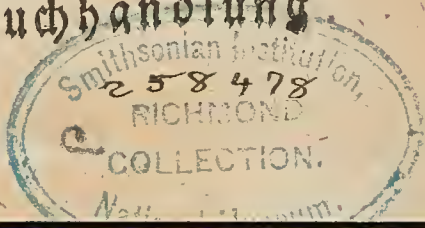
Ausdem Französischen übersetzt, und mit wichtigen
Zusätzen vermehret

von J. P. C—* & K—*

Frankfurt und Leipzig,

in der Gleischerischen Buchhandlung

1778.



QL

737

I 57

L 1515

1778

SCHNEIDER

© Biodiversity Heritage Library, <http://www.biodiversitylibrary.org/>; www.zobodat.at

Sr. Hochwohlgebohrnen
Gnaden

Johann Wilhelm
Karl Adolph

Frenherrn von Hüpsch,

Herrn zu Krikelshausen, Ge-
heimderathen verschiedener
Reichsstände ꝛ. ꝛ.

Der kaiserlichen Akademie zu Augs-
burg, der königl. Akademie zu Rochelle und
Toulouse, der kurfürstlichen Akademie zu
München, der physikalischen Gesellschaft
zu Berlin und verschiedener andern
gelehrten Gesellschaften
Mitgliede ꝛ. ꝛ.

1871
 1872
 1873
 1874
 1875
 1876
 1877
 1878
 1879
 1880
 1881
 1882
 1883
 1884
 1885
 1886
 1887
 1888
 1889
 1890
 1891
 1892
 1893
 1894
 1895
 1896
 1897
 1898
 1899
 1900

1901
 1902
 1903
 1904
 1905
 1906
 1907
 1908
 1909
 1910
 1911
 1912
 1913
 1914
 1915
 1916
 1917
 1918
 1919
 1920
 1921
 1922
 1923
 1924
 1925
 1926
 1927
 1928
 1929
 1930
 1931
 1932
 1933
 1934
 1935
 1936
 1937
 1938
 1939
 1940
 1941
 1942
 1943
 1944
 1945
 1946
 1947
 1948
 1949
 1950

Hochwohlgebohrner
Freyherr

Gnädiger Herr!

Die Ursache, welche mich be-
stimmete, an die Uebersetzung
der Naturgeschichte des Maul-
wurfses Hand anzulegen, ist wohl
einzig Hochdero Aufmunterung
dazu. Aus diesem Grunde, und
da Hochdieselben den Verfasser
dieses wichtigen Werckens
Hochdero schätzbarsten Freund-

schafft würdigten, so wie er sich des-
sen selbst (S. 110.) schmeichelet, und
Der vorzüglichen Gewogenheit halber
womit Hochdie selbe mich seit
vielen Jahren schon zu begnadigen
geruhen, nehme ich mir's heraus,
diese meine Arbeit Hochdenselben
gehorsamst zuzueigenen.

Es ist hier ganz mein Absehen
nicht, Hochdero seltene Verdien-
ste um die Wissenschaften und die ge-
meine Wohlfahrt zu erheben. Ich
könnte sonst Hochdero verschiedene
merkwürdige Entdeckungen in der
Mineralogie, Arikologie, Defono-
mie und anderen Wissenschaften und
Dem!

Dem unermüdeten Eifer, gemeinnützige Kenntniße auszubreiten anzuführen, wie dann nicht allein die meisten Naturaliensammlungen in den niederrheinischen Gegenden durch Hochdero ruhmwürdige Aufmunterungen entstanden, sondern wirklich durch Hochdero eiferige Beförderung auf zwoen berühmten Universitäten Vorlesungen über die Naturgeschichte eingeführet worden sind. Dieses und noch ungleich mehr könnte ich erwehnen, wofern ich, nach der einmal eingeführten Art, meine geringfügige Arbeit, durch Hochdero entschiedenen
Ruhm

Ruhm an ihrer Spitze, interessant
machen wollte.

Würdigen Sie die Erstlinge
meiner Bemühungen in diesem Fache
eines günstigen Blickes, der mir
den Beyfall der Welt sehr entbehr-
lich machet, und mich Ihres fort-
dauernden gnädigen Wohlwollens,
der mich dazu empfehlend zeitlebens
bestehe

Hochwohlgeb. Sehr.
Gnädiger Herr

gehorsamster

Uebersetzer,



Versuch

Ueber die Naturgeschichte des Maulwurfs
und die Anwendung verschiedener
Mittel, ihn zu vertilgen.

Von dem Verfahren des Maulwurfs auf
seine Gemüthsart und seine Eigenschaf-
ten zu schließen, scheint er vollkommen
in die Ordnung jener schädlichen Wesen zu ge-
hören, deren ganze Beschäftigung hienieden
ist, des Menschen Gedult auf die Probe zu
setzen. Unter dieser Menge so verschiedener,
so wenig bekannter Thiere giebt es ein Theil,
so seine Person beunruhiget, und ein anderer,
A so

so sein Eigenthum angreift. (a) Der Maulwurf, zu schwach oder zu furchtsam, sich bis zu seinem Oberherrn zu erheben, begnügt sich, blos dessen Güter anzufallen; nur dessen Erbe bleibt der Vorwurf seiner Leichtfertigkeit. Wälder, Weinberge, Gärten, Felder und Wiesen, sind so wie sie nach und nach der Ort seines Aufenthaltes werden, jener seiner Verwüstungen. Arbeitsam und leichtsinnig in gleichem Maasse, ändert er alle Augenblicke seine Wohnung, und findet kein Hinderniß, so er, um zu diesem Zwecks zu gelangen, nicht überwände; Ja nichts in der Welt ist im Stande, seiner Neigung zum Herumschweifen Schranken zu setzen. Mauern, Graben, selbst Kanäle halten ihn nicht auf: allein, um sich eben in seinem Laufe der Gefahr des Stromes nicht auszusetzen, (b) oder seine Kräfte gegen

(a) Der Herr Verfasser beschreibt hier die endelose Anzahl der verschiedenen unsern Feldern, Wiesen, Weinländern, Baumgarten etc. so auffälligen und schadhafte Thieren. Da die Note allzulang ist, und zudem nichts Neues für den Naturkenner und nichts Nuzendes für den Landmann enthält; so nimmt der Uebersetzer sich die Freiheit, dieselbe ganz wegzulassen, dabei die Leser auf andere Werke, die sehr umständlich von dieser Materie handeln, hinzuverweisen.

(b) Der Maulwurf scheuet, wie vortreflich er auch schwimmen kann, das Wasser. Man sieht ihn, bei Ueberschwemmungen oder dem Austreten der Flüsse alle Kräfte, doch umsonst, anwenden, um zu

ent

gegen Wälle zu verzehren, die ihm ofte den Paß abschneiden, so weiß er sich, ohngeachtet er nicht zurücksetzen kann, schon zu helfen; entweder führet er mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit seinen Gang zu einer ungeweinen Tiefe, bis unter den Betten der Flüsse und den dicksten Grundfesten weg, oder man sieht ihn, sobald er nur auf seinem Zuge das eine oder andere unüberwindliche Hinderniß dieser Art bemerktet, alsbald als einen geschickten Baumeister, die Wege und das Erdreich untersuchen, Felsen oder Berge umgehen, und alle seine Geisteskräfte aufbieten, um sich einen Weg zu bahnen.

Er ist nicht weniger ein zerstörender Feind, dessen Fußtrittten allenthalben Verwüstung setzet: er verlezet oder zerreißt die tiefsten Wurzeln der Bäume, wovon die mürbesten und schlechterhaftesten ihm oft zur Speise dienen müssen. Diese Verheerung, so er unter der Erde durch seine Laufgräben, Röhren und die

N 2

ver

entkommen. Der größte Theil derselben, da sie der Ermüdung nicht widerstehen können und durch ihren eigenen Last untergezogen werden, ist in weniger denn einer viertel Stunde dahin. Dieser gewaltsame Tod, den alle übrige Thiere zu vermeiden suchen, bringt bey dem Maulwurfs eine Wirkung des Jornes hervor, der oft bis zur Wuth gehet. Aufgebracht durch das flüssige Element, sieht man ihn sich herum drehen, wieder zurücklaufen, sich beunruhigen, und die ganze Handlung durch ein wüthendes Speien gegen das Wasser, so ihn verschlinget, beschließen.

verschiedenen Ausgänge, so er daselbst anzubringen weiß, verursacht, ist nichts als eine Folge des verderbten Hanges, die er der Natur zu verdanken hat. Leichtfertig, wild und vollends seiner Neigung zu schaden überlassen, scheint er deshalb bloß so geschwinde die Oberfläche unserer Besitzungen zu durchlaufen, um daselbst nur mehr Verwirrung anzurichten.

Ich weiß es: daß man oft Dinge, die volle Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit haben, mit den gleichgiltigsten Augen ansieht: allein, betrachtet man nur ein wenig achtsam, bis zu welchem Uebermaas dieses Thier den Schaden besonders auf unsern Wiesenfeldern, treibe, so wird man gestehen: daß nichts die Wachtsamkeit des Landmannes so sehr verdiene, als eben daselbe.

Kann man hier nicht, ohne eben die Fabel von dem, durch Untergrabungen dieses heimlichen Feindes, erfolgten Untergange zweier Städte *) die uns Plinius und Varro erzählen, zu Hülfe zu nehmen, von den besondern Verwirrungen, die der Maulwurf anstellt, auf die allgemeinen schließen? Die tägliche Erfahrung liefert uns Beispiele genug in diesem Betreffe; sie lehret uns: daß ein Maulwurf

*) In Spanien und Sibirien.

wurf, auf einem 23. Schuhe langen und 10. Schuhe breiten Raume in drey Tagen, fünf und zwanzig Häufe aufgescharrt habe. Nimmt man also nur eine Million, dieser so zahlbarer Art Thiere, im Reiche an, (*) welche ungeheurere Strecke Erdreiches gehet alsdann jährlichst nicht zu Schanden? Und wie viel wichtiger noch wird diese Frage, die jeden in Erstaunen reißt, wenn man betrachtet: daß sehr oft jener Theil der Wiese, den man verschonet zu seyn glaubet, so durchschnitten und durchsetzet ist: daß er fast immer für den Landmann verlohren bleibt.

Beß dem Augenscheine dieser so gezeichneten, so empfindlichen Verheerungen, mit welchen gleichgiltigen Augen sieht man der Vermehrung eines so schädlichen Thieres zu? Ma-

U 3

lein

(*) In dieser Anmerkung belehret uns der Hr. Verfasser von einer gewaltigen Anzahl der Maulwürfe, die zu Anfange des Jahres 1765. von einem gewissen Jacob Girard zu Mauze, der sich besonders auf die Maulwurfjagd geübet, ertappet worden sind. Da es teutsche Leser wenig interessiert, wenn eigentlich diese oder jene Wiese zugehöret, worauf so oder so viele Maulwürfe aufgetrieben worden, und wir, ohne eben die genaue Liste des Originals zu sehen, schon auf die Menge in einer weiten Gegend, und davon auf den daselbst unausbleiblichen Schaden schließen können, wenn wir versichert sind: daß überhaupt auf sechs und dreißig und einem halben Quartiere Landes (Siehe die Note w.) 413. Maulwürfe gefangen worden, so findet man es überflüssig, oben gesagte Liste hieher abzuschreiben.

leint, was sage ich! Sollte man nicht erröthen, wenn man bedenket: daß man sich bisher so wenig Mühe gegeben habe, ich will nicht sagen, sich vor demselben in Sicherheit zu setzen, sondern blos es zu kennen?

Die Alten haben uns nichts hinterlassen, so uns in diesem Punkte befriedigen könnte. Aristoteles, Plinius, Helianus, Agricola, Columella u. d. m. haben uns ungeheure Sammlungen geliefert, die uns wenig unterrichten; Das Wahre ist mit dem Wahrscheinlichen vermischt, und oft gehet der Roman an der Seite der Geschichte einher.

Die Schriftsteller des zweiten und letztern Alters sind von diesem Vorwurfe eben nicht vollends frey. Bey ungleich mehreren Kenntnissen, haben sie diese Materie nur obenhin berührt. (c.) Ich laße es gern geschehen: daß man

(c) Der historische Theil dieses Aufsatzes ward im Jahre 1760. den 25. April bey einer öffentlichen Sitzung der Königl. Akademie der schönen Wissenschaften zu Rochelle, vorgelesen, in welcher Zeit nämlich die Naturgeschichte des Maulwurfes von dem berühmtesten Hrn. Buffon noch nicht erschienen war. Diese Geschichte, in dem glänzendsten Style und dem achten Meistertone beschrieben, ist in dem achten Theile der Geschichte des Königl. Cabinets, Seite 81. Paris 1760. eingeschaltet worden.

Hr. Gleditsch, den man mit Recht in die Zahl seiner Gelehrten setzen kann, die den Ruhm der deutschen

man hier die Beschwerniß , die Tritte des Maulwurfes auszuspuhren und kennen zu lernen , zu ihrer Vertheidigung vorschütze. Es führet wirklich dieser Bewohner der Finsterniß ein irrendes und den Augen der Menschen entzogenes Leben ; selten , daß er zum Tageslichte kömmt , kurz : all sein Thun und Hans

A 4

deln

sehen Gelehrsamkeit erweitert haben , hat es eben auch nicht für seine Schande gehalten , die Natur zu studieren. Unter den wichtigen Beobachtungen , womit er die Welt bereichert hat , liest man in der Sammlung der Königl. Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Berlin , für das Jahr 1752. einen Aufsatz unter der besondern Aufschrift : von dem Begräbniße des Maulwurfes. Er ist der erste Naturforscher , welcher den todten Maulwurf eines beobachtenden Blickes gewürdiget hat ; allein alles das , was er davon saget , gehöret mehr der Geschichte der Insecten , denn jener des Maulwurfes. Es ist eine einfache , sehr natürliche Verrichtung des Stinkkäfers : daß er seine Eyer , um seiner Bruth ein bequames Bett und eine schickliche Nahrung zu verschaffen , nicht allein in das Nas des Maulwurfes sondern in jede thierische Substanz hineinlege , die sich ihm als die erste darbiethet. Um nun zu verhindern : daß ein sonstiges fleischfressendes Thier nicht etwa hergehe , und das der freien Luft ausgefetzte Nas mit sammt den Tungen verschlinge , so brauchet er die Fürsorge , ein Loch in die Erde zu scharren und dasselbe darein zu vergraben ; allein bey alle dem finde ich keine Besonderheit , in Betreffe des Maulwurfes , im Gegentheil ist der eben derjenige , der dem todtengräberischen Käfer sehr selten zur Speise dienet , da er oftmals in dem Schooße der Erde , und folglich außer dem Wurfe dieses Insectes , umkommet.

deln ist für uns vergraben, außer unserm Gesichtskreise. Es kostet also viele mühsame Beobachtungen, um sich hierinn zu unterrichten und die Bewegungen desselben wahrzunehmen. Es ist wahr, ich habe meiner Kräfte, um zu diesem Zwecke zu gelangen, eben nicht geschonet; allein, weit entfernt, mir zu schmeicheln, daß ich damit so weit gekommen sey, die Geschichte des Maulwurfes der Welt zu schenken, ist es nur ein Versuch, den ich über dieselbe hiemit anbiethen wollte; und fürwahr, es ist schon eine solche Kleinigkeit nicht, auch nur einen Fuß in einen Irzarten dieser Art zu setzen; ich überlasse glücklicheren Beobachtern den Vorzug, die Abwege dasselben zu durchlaufen, und den Ruhm, einen Gegenstand gründlich abzuhandeln, der eben vieler Gracie oder Erhabenheit nicht fähig ist; allein der sehen und bewundern kann, was findet der nicht groß in der Natur?

Ehe wir uns angeben, das bewundernswürdige Verfahren des Maulwurfes auseinander zu setzen, wollen wir sehen, was es eigentlich sey, so ihm den Namen zuwege gebracht habe, unter welchem wir ihn heut zu Tage kennen. Die Griechen bezeichnen ihn mit einer Benennung, die sich auf seine verschiedenen Berrichtungen beziehet. Das Grab, so er sich immer zu bereiten scheint, der

der Eifer, womit er die Erde durchwühlet, oder sie herauswirft, jene boßhafte, schadensfrohe Gemüthsart, die von ihm unzertrennlich ist, auch vielleicht jene besondere Eigenschaft, blind zu seyn, wie man insgemein glaubte, sind so viel Beweggründe, die dazu bengetragen haben. Nach dem Beispiele der Lateiner (Talpa) oder dann der Spanier (Topo) (d) haben die Franzosen ein Wort in ihrer Sprache aufgenommen, dessen Kraft und Nachdruck jene aus der angezeigten ersten Quelle geschöpft haben.

N 5

Der

(d) La Taupe, im Hebräischen Thinschemet, Hhosed, und nach dem Hrn. Jault, Haphor-Eberoth, welches so viel als ein Grabenhöler (creuse-fosse) bedeutet.

Im Chaldischen Hhoulda.

Im Syrischen Cholda.

Im Griechischen Spalax oder Aspalax.

Im Italiänischen Talpa.

Im Volongnesischen Topinara.

Im Schweizerischen Schaer- oder Schaer-mus.

Im Deutschen Maulwurf und nicht Mulwurf oder Moulwerff.

Im Illirischen Krtirze.

Im Pöhlischen Oret.

Im Schwedischen Mullvad.

Im Flandrischen und Holländischen Moll oder Mollmuss.

Im Englischen Mole oder Moldwrap oder Want. Der deutsche Namen Maulwurf hat seine Entstehung, wie ein jeder, ohne eben ein großer Ethnologist zu seyn, leicht ermessen kann, der Hauptverrichtung des Thieres, so er bezeichnet, zu verdanken, indem dasselbe mit dem Mause, Schnauze, die Erde aufwirft.

Der Maulwurf ist ein kurzes gedrungenes Thier, von der Größe einer Ratte (e) aber breiter und mehr kriechend. Der Kopf, die Pfoten und der Schwanz sind wenig herausragend, (Saillantes). Man unterscheidet ihrer verschiedene Arten, die, in Betreff jener schädlichen Eigenschaften, sich untereinander gleich, und bloß, nach Maaßgabe der verschiedenen Himmelsstriche, worunter sie zu Hause gehören, an Gestalt oder Farbe verschieden sind. Jene von Europa schränken sich auf fünf Arten ein. †)

Die erste Art machet der gemeine Maulwurf, *Talpa caudata, nigricans*; Sive *Talpa nostras* aus. Dieses Thier, dessen Haar schwarz, kurz, dicht, seidenartig und leuchtend ist,

(e) In dem Dictionaire de Trevous [Herausgabe vom Jahre 1750. bey dem Worte Taupe] erhält dieses Thier bloß die Größe einer Maus. Es ist dieses ein Irrthum, welchem die Natur selbst widerspricht und bedarf eben keiner ernsthaften Widerlegung. Die wahre Abbildung und die anatomische Beschreibung desselben, findet man in der Naturgeschichte des Königl. Cabinets Seite 87. und 108.

†) Noch giebt es eine Art derselben, die unserm Verfasser unbekannt ist, und deren Entdeckung unserm großen Naturforscher am Niederrheine, ich meyne dem Hrn. Baron von Hüpsch vorbehalten war. Es macht dieselbe der von ihm so betiteltte graue Eifelische Maulwurf *Talpa Eistiacae cinerea*, aus, dessen Beschreibung wir am Ende dieses Werkchens mittheilen.

ist, ist allgemein bekannt. Höchstens mag seine beträchtlichste Größe fünf Zolle haben. Der Kopf ist spitzig, die Schnauze lang, hager und zum Umwühlen der Erde geschickt; Die Beine und der Schwanz sind sehr kurz, die Vorderfüße welche viel breiter als die hinteren, sind nackt und fast einer Menschenhand nicht ungleich; jeder hat fünf Zähne, die alle, unter ihnen besonders die ersteren, mit starken, schneidenden Nägeln bewaffnet sind. Diese ersteren stehen, vermöge einer Einrichtung der Natur, immer auswärts gekehret; welche Organisation, weit davon, ihren Bewegungen hinderlich zu seyn, vielmehr die Kraft derselben vermehret, und ihnen mehr Freyheit giebt. Die Ohren liegen unter dem Haare verborgen. In Betreff der Feinheit des Gehöres kommt dem Maulwurfe kein einziges Thier bey; das geringste Geräusche entfliehet ihm nicht; allein wie sehr ihn die Natur in Hinsicht auf dieses Organum begünstiget hat, so sehr scheint dieselbe ihn in Betracht jenes des Gesichtes, mißhandelt zu haben: Die Augen desselben sind gar nicht sichtbar, ja so klein, so wenig der Maasse des Leibes angemessen: daß man wirklich Mühe hat, sie zu entdecken. Unter einer Menge von Haaren begraben, erreichen sie kaum die Dicke eines Senfkörnchens.

Die

Die Alten haben geglaubt: der Maulwurf seye blind. Orus Apollo, der unter Theodosio geblühet, und zwey Bücher in hieroglyphischer und ägyptischer Sprache hinterlassen hat, deren Ueberbleibsel nachher Pierius häufig gesammlet, behauptet gar: daß er nicht Augen habe. (f) Oppianus stimmt ihm hierinn völlig bey; allein unsere heutigen Naturforscher sind in diesem Punkte von der Meinung ihrer Urväter ganz und gar abgewichen. Mehrere behaupten: daß dieser Bewohner der Finsterniß, gemäß anatomischer Bemerkungen, alle zum Organo des Gesichtes erforderlichen und davon abhangenden Theile besäße und folglich sehen könne (g).

Schwerlich wird man sich, ich gestehe es, in einer so dunkeln Materie, auf ein bloßes Ver:

(f) *Decum significantes, Talpam pingunt qui neque oculos habet, neque omnino videt. Ori Apollino hieroglyphica, pag. 160. Parisiis, 1551.*

(g) Man kann das Auge des Maulwurfs leicht entdecken. Wosern man ihm, mittelst einer Nadel, in die Nase steckt, so quillen einige Tropfen Blutes heraus. Diese Wunde verursachet ihm den Tod, da er dann in den letzten Augenblicken seines Lebens die Haare, die dasselbe bedecken, beweget. Sie richten sich auf, fügen sich beisammen, entfernen sich wieder von einander wechselsweise zu drey bis viermalen, während welcher Zeit man mit leichter Mühe das Spiel und die Bewegung dieses zarten Theiles beobachten kann.

Bernünfteln entschließen können; allein, man folge den Berrichtungen dieses Thieres etwa nur in der Nähe, und untersuche sie mit eisniger Aufmerksamkeit nur, es seye nun dasselbe in dem Schooße der Erde vergraben, oder durchlaufe eine Strecke auf der Oberfläche derselben; sollte man nicht nach seinem dummen Ansehen, seinem schiefen, und ungewissen Einherkriechen, voller Dingen schließen: daß das Licht eben nicht für dasselbe gemacht seye, und daß es, wenn es hoch kömmt, in dem Mechanismus des Auges bloß jenen körperlichen Theil besitze, den wir in unserm Meerschneckentdecken. Zu welchem Ziele sollte auch anderst der Urheber der Natur den Sinn des Gesichtes einem Thiere verliehen haben, so er bestimmt hatte, ewig unter der Erde, vom Glanze des Tages entfernt, in düstren Abwesen zu irren, einem Thiere, dessen Neigung ist, ohne Unterlaß zu wühlen und sich mit Staube zu decken; würde er hierinn nicht seines Zweckes verfehlet haben? Er, der nach dem Uebersehen des großen Wertes der Schöpfung, die Vortreflichkeit und Vollkommenheit desselben erkannte; *et vidit Deus quod esset bonum.* Genes. cap. 1, 25.

Jene, so einer entgegengesetzten Meinung sind, unterstützen dieselbe mit Gleichnissen die sie von andern Thieren entlehnen. Die Fleder

dermaus, sagen sie, hat die Augen sehr klein, und sieht nichtsdestoweniger in der Finsterniß. Eben auf die Art verhält es sich mit den Pfaffen, Katzen, Nachtenten und mehreren Arten sowohl geflügelter als vierfüßiger Thiere, die in der Finsterniß der Nacht einhergehen, herumflattern, und auf Raub ausgehen. Warum sollte der Maulwurf nicht eben dieses Vortheils genießen? Er besizet alles, was ihm dazu nöthig ist. Das Organum des Gesichtes, wie zart es immer bey ihm ist, ist von einer weit beträchtlicheren Größe, als jenes einer Keutlaus (ciron,)* deren ganzer Körper jenem Theile des Maulwurfes lange nicht beymkömmt. Es ist also der Natur gemäß, zu behaupten: daß er, obgleich mit einer fünf bis sechs Zoll dicken Erde bedeckt, von den durchdringenden Lichtstralen, eine trübe, schwache Helligkeit erhalte, die ihm eben flecket, seinen Weg zu erleuchten, und ihm seine Nahrung zu entdecken. (h) Bis zu einer gewissen
 fen

*) *Cirones* oder *Sirones*, *cirons* sind Würmchen, so zwischen der Haut und dem Fleische liegen.

(h) unter allen Geschichtschreibern findet sich keiner, der mit so vieler Kenntniß und Klugheit von dem Maulwurfe geschrieben habe, als *Dr. Brown* in seinem Versuche über die Irrthümer des gemeinen Mannes. „Man kann es ganz nicht in Abrede seyn, sagt er, daß dieses Thier Augen habe; allein zu gleicher Zeit sind wir gemüthiget zu gestehen,
 daß

sen Tiefe der Erde stehen zu glauben, daß ihm der Geruch zu seinen täglichen Bedürfnissen genug seye.

Die

daß diese Augen sehr unvollkommen seyen, wenn man sie mit jenen der übrigen Thiere vergleicht. Da nun aber unsere Sinne Augen bey demselben entdecken, wie könnte die Vernunft ihm das Gesicht absprechen? Wenn der Schluß, er siehet, folglich hat er Augen, richtig ist; so muß dieser, er hat Augen, folglich siehet er, es nicht weniger seyn; denn das ist das allgemeine Absehen der Natur, und nur Zufälle sind im Stande bey einem Thiere, welches es auch seyn mag, die Wirkung derselben aufzuhalten oder zu verhindern; allein, da die Augen des Maulwurfs unvollkommen sind, so läßt sich schließen: daß das Gesicht desselben es in dem nämlichen Maße sey; denn es ist ausgemacht: daß er oft mit dem Kopfe wieder Körper anstößt, die ihm im Wege stehen, und auf seinem Laufe verschiedene male gegen seinen Willen irgend herabstürzet. Er ist nicht blind, nur sieht sein Auge nicht deutlich; er siehet genug, um das Licht zu unterscheiden, Vielleicht fehlet es ihm nur daran, auch Farben und Gegenstände unterscheiden zu können. Er ist also nicht vollends blind, indem er das Licht empfindet; und das ist es auch vielleicht alles, nach einer Bemerkung des Scaligers, was die Natur gewolt. Da er unter der Erde und in der Finsterniß wohnet, so dienen demselben seine Augen bloß dazu, das Licht meiden, und wahrnehmen zu können: daß er sich nicht mehr in seinem düstern Aufenthalt befinde. Es gilt gleich, wie die Ausleger, die Ausdrücke des Aristoteles und Galenus verdollmetschet haben; die Augen des Maulwurfs sind gerade zum Zwecke, den die Natur ihm bestimmt hat, ausgearbeitet genug, und genug vollkommen, für das unvollkommene Gesicht. 2c. Siehe in der französischen Uebersetzung, S. 347. des 1ten Theils dieses vortreflichen Buches, welches im Jahr 1733. bey Didot heraus gekommen ist.

Die Haut des Maulwurfses ist sehr hart und so klein: daß sie der Industrie der Menschen wenigen Stoff zur Benutzung hergiebet. Man machte dem ohngeachtet, wie Agricola uns belehret, sehr schöne und feine Hüte aus seinem Haare, welches immer, durch sein zartes Wesen und die Gelindigkeit seiner Pfäumchen, einen großen Vorzug vor dem Biber behauptet. Die Entdeckung dieser Amphibie, deren Anzahl in dem nördlichen Theil von Amerika so endeloh ist, hat ohne Zweifel den Untergang dieser Art von Hutfabriken verursacht, und die Pelz des Maulwurfses, dessen die Alten sich mit so vielem Nutzen bedienet, verdrängt. Plinius meldet im achten Buche 58ten Kapitel seiner Naturgeschichte: daß er zu Orchomenes noch Betdecken die von Maulwurfshäuten verfertigt gewesen, gesehen habe, und schließt davon auf die ungeheure Menge derselben, die sich in dieser Provinz nothwendig müße gefunden haben, und die unsägliche Verwüstung, die sie daselbst werden angerichtet haben.

Die Medicin machet fast gar keinen Gebrauch von dem Maulwurfs: die Tugenden desselben sind entweder fabelhaft, oder vernachlässigter: (i) allein seine innere Gestalt ist sehr
wun-

(i) Es giebt kein Thier, welchem man mehr medicinische

wunderbar. Außer jenen mehreren Theilen, die ihm besonders eigen sind, und ihn unterscheiden, besitzt er über die Maassen vortheilhafte Zeugungsglieder. Alles das, was auf die Vergliederung dieses Thieres Bezug nimmt, ist sehr genau in der *Histoire naturelle du Cabinet du Roi*, pag. 87. Tom. 8. auseinandergesetzt, sowie nicht weniger in dem *Dictionnaire des animaux par Mr. Desbois de la Chenaye*, pag. 283. Tom.

sche Kräfte zugeschrieben; und eben keines, dessen man sich weniger in der Heilkunde bedienet habe, als der Maulwurf. Nach dem Angeden der Verfasser der *Materia medica* des Hrn. Geoffroi hat alles ohne Ausnahme in diesem Thiere seine besondere gute Eigenschaft, das Herz, das Blut, die Leber, das Fleisch, die Haut selbst. Seine Asche dienet gegen Gichtflüsse, Ausfluss, und schädliche Drüsen, bey welchen sie mit Del und Honig vermischet, zum erweichenden Pflaster nützlich anzuwenden seyn solte. Lebend in der Hand erdrucket, soll er trefflich gegen das Fieber seyn, da dann diese Kraft sich vergestalten der Hand des Erdruckers mittheilet: daß die bloße Auflegung derselben auf den schadhafte Theil hinlänglich ist, die giftigen Drüsen und Krebschäden zu heilen. Das Herz zu Pulver präpariret, soll sehr vortheilhaft bey Bruchschäden angewendet werden. Die Leber getrocknet, soll eine Linderung gegen Bauchgrimmen und hysterische Zustände seyn. Das Blut machet die Haare wachsen, und hält die Wuth des Krebses an der Brust auf. Die Haut, gleich einer Kappe dem Haupte der Kinder aufgelegt, soll ihnen die Convulsionen vertreiben; sein Fett wird in Zahnschmerzen und Colick vortheilhaft angewendet. *Journ. Encyclopedique, an 15. Janv. 1767.*

Tom. 4. Der, nach dem Hrn. Gauthier, Verfasser der *Observations sur l'Histoire naturelle*, sehr weitläufig von dem inneren Baue dieses Vierfüßlers gehandelt. Alles das, was ich hier in diesem Betreffe erwähnen könnte, würde nichts, als eine übelangebrachte Wiederholung seyn.

Die zweite Art (k) ist der weiße Maulwurf, *Talpa albica*. Dieses Thier gleicht in allen Stücken dem gemeinen Maulwurfe, ausser daß es sich durch die mattweiße Farbe seines

(k) Verschiedene Schriftsteller haben den weißen Maulwurf, den rothen Maulwurf zc. um so mehr als so viele von dem schwarzen Maulwurfe unterschiedene und abgesonderte Arten gebracht; indem sie dieselbe als merkwürdige und besondere Wesen angesehen, die in der Natur ausgezeichnet wären, und immer in ein oder dem anderen Punkte, gemeinlich aber in der Größe, von der gemeinen Art abweichen. Andere Naturforscher hingegen haben sich befriediget, nur Verschiedenheiten des schwarzen Maulwurfes daraus zu machen, da sie doch alle, ihrem Angeben gemäß, ihren Ursprung von demselben haben, und die Farbe der Haut kein entscheidendes oder so wichtiges Merkmal ist: daß man ihr zu Gefallen, die Klassen vervielfältigen solle. Wer wird nun aber diese Irrungen entscheiden sollen? Beobachtung und Untersuchungen. Es soll mir genug seyn, hier zu erklären: daß ich nichts weniger als eine gekünstelte Methode anzugeben verlange, oder dem Maulwurfe und seinen Arten einen Platz in der Ordnung der Natur (wenn anders diese Ordnung Platz finden kann) anweisen wolle. Mein Vorhaben ist nichts als sie kenntbar zu machen.

nes Haares von demselben auszeichnet. Man trifft es in Holland viel häufiger als in Frankreich, wo man es fast nie, als durch ein glückliches Ohngefähr, findet. Das Kabinet des berühmten Reaumur, welches dormalen einen Theil der Sammlung des Königs ausmachet, besaß deren verschiedene, die der selige Hr. von Salerne, ein ämstiger Arzt der Provinz Orleans, daselbst gesammelt hatte (1).

Unser Boden *) liefert uns sehr selten Maulwürfe von dieser Farbe, die man hier nicht als eine Farbe nehmen muß, die sich abänderte oder vergiengte, indem das Klimat eben so wenig, als Hitze und Kälte einen Einfluß auf dieselbe hat. Die nördlichen und mittäglichen Gegenden besitzen ohne Unterschied Maulwürfe dieser Art, auf welche die verschiedenen Jahreszeiten gar keine Wirkung hervorbbringen. Alle, die in hiesigen Gegenden zu Hause gehören, und deren Anzahl nur leider gar zu häufig ist, sind schwarz. Uebershaupt findet man unter kalten Himmelsstrichen sowohl weiße Maulwürfe, als andere Gethie-

B 2

re

(1) Sendschreiben des sel. Hrn. von Salerne vom 7ten Sept. 1759. an den Verfasser dieses Werks.

*) Man beliebe sich hier zu erinnern: daß der Verfasser in Frankreich schreibe und hier so wie manchemal noch in der Folge, von den Gegenden um Rochelle, als woselbst es gelehret, die Rede ist.

re dieser Farbe häufiger, als unter den wärmeren (m). Wir verdanken es indessen dem Hrn. la Croix, der ein Landhaus zu Brandedes, einem Dorfe, ohngefähr eine halbe Stunde von Rochelle gelegen, besitzt, uns mit einem weißen Maulwurfe besorget zu haben; der vor einigen Jahren, auf einer Wiese seiner Herrschaft, durch einen eigenen zu dieser Jagd abgerichteten Hund gefangen worden.

Wir könnten wirklich einen sehr nützlichen Dienst von diesen Thieren erhalten, wenn wir uns die Mühe nehmen wollten, dieselben zur Berrilgung des Erbfeindes unserer

(m) Der weiße Bär findet sich in Grönland. Preussen und Schweden liefern uns Häasen, die regelmäßig zweymal im Jahre von Farbe ändern; In der Mitte des Winters sind dieselben vollkommen weiß und werden, so wie die Hitze zunimmt, grau oder, röthlich. Jene von Kanada und in Lapland sind der nämlichen Veränderung unterworfen. Birginien besitzt weiße Ratten so wie Europa weiße Mäuse hat. Außer diesen vierfüßigen Thieren hat man mehrere Vögel, die auf die besagte Art von Farbe ändern. Man kennet das weiße Rebhuhn, den weißen Sperling, die weiße Aelster, die weiße Amsel, den weißen Hänfling, den weißen Adler, Pfau, Geyer, Raben, Falken, die weiße Lerche, Dohle, Holztaube und den weißen Staar. Alle diese besonderen Thiere finden sich selten irgend anders, als im Norden und auf schneebedeckten Bergen. Man sieht sie übrigens auch als Phänomene an; inzwischen besitzt der Verfasser in seiner Vögelsammlung zu Rochelle, verschiedene dieser seltenen Arten, die sich in der Provinz Aulnis haben betreten lassen.

rer Wiesenfelder abzurichten. Es giebt zu Portsmouth, sagt Childrey in seiner Geschichte der Besondernheiten Schottlands und der Provinz Wallis *) eine Art kleiner Hunde, deren man sich daselbst bedient, Maulwürfe zu fangen, worauf sie natürlich, als auf ihr eigenes Bild gehen.

Diese Jagd ist so besonders, daß sie wohl verdienet, bekannt gemacht zu werden. Der Hund ahmet in seinem Verfahren vollkommen den die Griffe unserer Gärtner nach, deren dieselbe sich in gleichem Falle zu bedienen pflegen. Da er einen vortreflichen, feinen Geruch besitzt, so verhindert ihn die Erde, die insgemein den Maulwurf leicht decket, ganz nicht, demselben auf der Spur nachzuschleichen. Er spüret alle frisch aufgeworfene Röhren durch, und, sobald er diejenige gefunden, worinn der Maulwurf sich aufhält, scharret er die Erde bis zu dem Gange derselben auf, den er sich also ganz frey verschafft. Die ganze Folge ist eine Frucht seiner Gedult. Da solte man eine förmliche Schildwacht sehen, oder dann, eine Katze auf die Maus laueren! Wirklich kann diese letztere, bey dem Anblicke ihrer Beuthe, den Eifer und das Feuer nicht zeigen, den unser Hundsjäger sehen läßt. Beym Herannahen des Maulwurfes verdoppelt er

B 3

feine

*) S. 88. in 12. 1667.

seine Achtsamkeit, und wie wenig er auch die Bewegungen desselben siehet, so läßt ihn nichts desto weniger sein feiner Sinn, der ihm verliehen ist, dieselben erkennen und ermessen. Sobald läßt sich der Maulwurf auf dem Rande seines Loches nicht blicken, um es zu fühlen, als er ihn überfällt, ihn verletzet oder betäubet. Dieser schnellen Bewegung, die dem überrumpelten Maulwurfe keine Zeit, sich zurückziehen, weniger noch Mittel über läßt, zu fliehen, folget auf der Stelle, von Seiten des Hundejägers ein verdoppelter Eifer, die Gangröhre aufzuwerfen, um seinem Feinde den tödtenden Streich beizubringen. Er gräbet ihn mit seinen Pfoten aus und erwürgt ihn mit den Zähnen, woforne er noch das geringste Lebenszeichen spühret. Diese ganze Verrichtung ist das Werk eines einzigen Augenblickes.

Ausser dem Hunde hat der Maulwurf noch die Katze, den Fuchs, den Igel und einige Raubvögel (n) gegen sich, die ihm aber alle nicht

(n) Verschiedene Ornithologen, worunter besonders die Hrn. Desbois de la Chenaye, Balmont de Bomar, Alphon-Dulac, u. d. m. behaupten: daß die Kohrdommel sich von Ratten, Maulwürfen und Vögeln nähre. Es ist ziemlich erweislich: daß sie die kleinen Vögel, die sie leicht überfallen kann, zu ihrer Beuthe mache; allein, da der Maulwurf unter

nicht viel Wesens machen können, solange er in seinen Hölen verborgen bleibt. Mit dem Wiesel verhält die Sache sich schon ganz anders. Sein feiner, leichter Körper, mit einer großen Lebhaftigkeit verbunden, macht es ihm schon leichte, denselben in seiner Frenstärke zu überfallen und sich mit seinem Fleische zu mästen, welches er gewaltig liebet. Trotz dieser Menge von Feinden, sollte man sagen, der Maulwurf müsse seine trefflichsten Maafregeln gegen ihre Nachstellungen zu nehmen wissen, indem, wie man sieht, alle sie fast die Zahl desselben im geringsten nicht zu mindern vermögen.

Die dritte Art von Maulwürfen gehört den Gegenden von Aulnis, *Talpa major*, *Rupellensis*, *cervicolor*. Dieses Thier ist vollends mit einer braunrothen, sehr hellen, und dem Bauche einer Hirschtube nicht unähnlichen Farbe, ohne alle Mischung und Flecken, besogen. Kein einziger Schrifsteller hat einen Maulwurf von dieser Schattirung beschrieben: Er ist überhaupt sehr selten, und nur ein einziger

B 4

ziger

unter der Erde lebet, und selten einmal herauskömmt, so sehe ich nicht ein, wie derselbe ihr zu ihrer täglichen Nahrung dienen könne, es seye dann, daß sie die Bewegungen desselben belausche, und ihn, wenn er eben aufstößt, oder die Oberfläche der Wiesen unterstreicht, überfalle, woben es doch immer noch sehr große Geschwernisse absetzet.

ziger ist mir seit meinen zwanzigjährigen Untersuchungen, von dieser Farbe unter die Aussen gekommen. Er ist mit dem obenbeschriebenen weissen aus einer Gegend zu Hause, und eben dem Freunde, der mir jenen hat zukommen lassen, verdanke ich denselben auch. Ich habe diesem ganz besonderen Thiere einen ausgezeichneten Platz in meinem Naturalienkabinete unter jenen seiner Klasse eingeräumt, denen es, in Rücksicht sowohl auf die inneren als äusseren Theile vollkommen gleich siehet, und von welchen es, in Betreff der vortreflichen Farbe, die seine Haut so sehr erhielt, und der Dicke seines Körpers, so jene eines gemeinen Maulwurfes weit übersteiget, verschieden ist.

Die vierte Art ist der Maulwurf aus den Gegenden von Alais, in jenem Theile von Nieder-Languedoc, der an die Sevennen *) angränzet, dessen ganzes Kleid eine schöne Citronenfarbe hat. *Talpa citrina Aleisensis.* (0) Er ist nichts weniger als ein Naturspiel,

*) Di Gbürge in Languedoc.

(0) Um keinen Zweifel über die Wirklichkeit und Farbe dieses Thieres übrig zu lassen, wollen wir uns blos auf das Zeugniß des Hrn. Abbe de Roussy de Casseigneuse, als eines vollends annehmlichen Bürgens, berufen, der es uns versichert hat, in der Stadt Alais Maulwürfe dieser Art gesehen und mit Händen gefühlet zu haben.

spiel, sondern eine besondere Art, dessen un-
gemeine Schattirung man dem Boden dasiger
Gegend Schuld giebt, der ziemlich eingeschrän-
ket ist, und aufs höchste einige hundert Klaf-
ter (toises) halten mag. Die Wiese, so
zwischen dem Marktflecken d'Aulas und den
Weiler, la Carriere genannt, in dem Kirch-
spiele Mais lieget, hat den, wovon die
Rede ist, hervorgebracht.

Die fünfte Gattung macht der gefleckte
oder bunte (variée) Maulwurf aus. *Talpa*
maculata. Diese Art besitzt eine Verschieden-
heit von Farben, die selbe sehr wunderbar und
dem Auge besonders angenehm macht. Jene
von Ostfrießland haben den Leib durchaus
mit weiß und schwarzen Flecken bemahlet.
Die schweizerischen, engelländischen (††)
und jene aus der Landschaft Aulnis haben
schwarzes und falbes Haar, welches eben auch
B 5 eine

[††] In den Berlinischen Sammlungen zur Beförde-
rung der Arzneywissenschaft 2c. VI. B. III. St. fin-
det sich ein Maulwurf dieser Gattung, welcher in der
Gegend von London gefangen und von Hrn. Ed-
wards nach dem Leben gezeichnet worden. Es
heißt daselbst: daß diese Abänderung der gemeinen
Gattung sich bloß dadurch von derselben unterscheide,
weil sie mit hellen thongelben Flecken besprenget sey
und sowohl oben als unten, vorne im Maul und ge-
gen das Ende der Schnauze, zwischen den langen und
spitzigen sogenannten Hundszähnen, eine Reihe ganz
kleiner Zähne habe.

eine verführerische Wirkung hat. Sie sind in dieser Provinz gar nicht gemein; wiewohl Tasdon, Klavette, l'Aubrecais (p) uns deren einige geliefert haben. Auf der Insel Java giebt es einen Maulwurf, dessen vier Füße, so wie die halben Beine, weiß sind. Jene aus Virginien haben ein schwärzlich glänzendes, mit einer dunkeln Purpurfarbe untersehtes Haar. Alle diese Gattungen gehören zweifelsohne zu dem gemeinen Maulwurfe, wovon sie bloße Verschiedenheiten sind, deren Farben ihren Grund in der Vermischung der Individuen haben. Allein es giebt verschiedene andere Arten noch, die, neben diesem Vorzuge, in ihrer äußeren Gestalt ein besonderes Merkmal besitzen, welches im Stande ist, sie völlig auszuzeichnen. In diese Ordnung gehören die Maulwürfe von Amerika, Siberien, Afrika und von Kanada. Lassen sie uns diese besondere Thiere ein wenig näher kennen lernen.

Der erste, *Talpa Americana rubra*, hat die Größe eines gemeinen Maulwurfes. Wie sehr er demselben an Gestalt des Leibes gleichet, so sehr unterscheidet er sich von ihm in Bes
 treffe

(p) Sind Dörfer in dem Lande Aulnis, wovon das erste einige hundert Schritte und die beyden andern ohngefähr zwey Stunde von Rochelle abliegen mögen.

treffe der Füße. Die vorderen haben nur drey
 Zähne, da an den hinteren deren viere zu se-
 hen sind. Diese letzteren sind sich fast vollends
 gleich, so wie es die Nägel sind, womit sie
 bewaffnet erscheinen. Völlig anders ist die
 Einrichtung der hinteren beschaffen, die uns
 ter sich eine große Ungleichheit haben. Die
 äußere Zähne ist um ein gutes länger als die
 beyden andere, so wie ihr gebogener Nagel viel
 stärker ist. Die mittlere ist kleiner, als die vor-
 hergehende, und die dritte nach der Leibseite zu,
 hat fast gar keine Größe. Dieser Maulwurf
 hat ein fuchsrothes, einem klaren hellen Asch-
 grau beykommendes Haar. Man findet ihn,
 nach Sebas Zeugniß, der uns dessen Gestalt
 und Beschreibung mitgetheilet, bloß in
 Amerika. (9)

Doktor

(9) Herr von Buffon (p. 26. im 2ten Buche der
 Naturgeschichte des Königl. Kabinets,) hält den rothen Maulwurf von Amerika für eine ganz
 andere Art von Thieren. Hat nun aber dieses Thier
 die Neigungen und Gewohnheiten des Maulwurfs,
 so sollte man sagen: daß er sich, trotz der Verschie-
 denheit von Farben, und dem Nichthaben einiger
 wenig wesentlichen Theile, doch eben nicht wohl aus
 aus der Klasse derselben herausmustern ließe. Die
 Hrn. Linnee, Klein, Seba, Brisson und
 der Verfasser des Dictionairs der Thiere,
 schenken ohne Anstand diesem merkwürdigen Vierfüß-
 seler eine Stelle in der Reihe der Maulwürfe.

Doktor Sirmin erwähnt ebenfalls *) ein
 nes rothen Maulwurfs, welcher dem unserigen
 an Größe gleichet, und darinn nur von dems
 selben verschieden ist: daß sein Leib mit einem
 fuchsrothen, fast korallenfarbigten Haare be-
 decket ist. Dieser Schriftsteller, der über die
 äußere Gestalt dieses Maulwurfs ein tiefes
 Stillschweigen beobachtet, läßt einen fast glaus-
 ben: daß er in diesem Betrachte nichts beson-
 deres habe und von der Art schwarzer Maul-
 würlfe, die man eben daselbst antrifft, in kei-
 nem Betrefte verschieden seye.

Inzwischen thut D. Barrere, der uns ei-
 nen Versuch **) über die Thiere von Cayenne,
 einer Kolonie bey Surinam, mitgetheilet, gar
 keine Meldung von diesen beyden Maulwürfen;
 wodurch er den Vorwurf, welchen ihm ge-
 meiniglich unsere Naturforscher zu machen pfle-
 gen: daß nämlich seine Beobachtungen sehr
 mangelhaft seyen, zurechtfertigen scheint.

Auch die Kenntniß des Maulwurfs von
 Sibirien, *Talpa Siberica, ecaudata, varicolor*,
 haben wir dem gelehrten Seba zu verdanken.
 Dieser Vierfüßler gleichet dem vorhergehenden,
 außer an Gestalt der Füße, in ganz keinem
 Stücke

*) *Histoire naturelle de la Hollande Equinoxiale*, Amsterdam.
 in 8vo 1761. pag. 45.

**) Paris in 12. 1749.

Stücke. Sein ganzer Leib, besonders aber das Hinterteil desselben, ist ungleich mehr gedrun- gen. Einen Schwanz hat er gar nicht. Die Schnauze ist klein und viel kürzer; allein nichts gleicher an Schönheit seiner Haut. Die reichsten Farben sind verschwenderisch über derselben ausgegossen, und unter dieser reizenden Mischung sticht ein grüner, vergoldeter Grund hervor, der das Gesicht blendet, und ihn zu jenem kostbaren Thiere erhebt, das all- gemein gesuchte wird.

Eine andere Gattung von Maulwurf ist fener, welchen man auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung in Africa antrifft, *Talpa africana monstroso Volumine*. Er ist von einer unges- heuern Dicke, und um wenigstens drey- mal größer, denn unser Europäischer. Die Gang- röhren, so er sich anhölet, sind der Masse seines Körpers angemessen. Sie sind so be- trächtlich: daß alle Thiere, so von ohngefähr darüber hergehen, um so leichter entweder fallen oder wenigstens sincken, indem der ge- ringste Druck im Stande ist, das sandigte Erdreich, worinn dieselben gegraben sind, in einander zu werfen; woher dann das Reisen in diesen Gegenden sehr beschwerlich und im- mer gefährlich ist (r).

Es

(r) „ Eine sehr große Ungemächlichkeit für diejenigen,
die

Es wäre zu wünschen: daß Herr Abbe de la Caille, oder vielmehr sein Berleger, da er uns einen so besonderen Maulwurf kennen gelehret, sich die Mühe genommen hätte, seiner Beschreibung alles das noch beuzusetzen, was immer seine übrigen Besonderheiten betreffen könnte; wie z. B. seine Art zu leben, seine Sitten, seine Zeugung, seine Industrie, seine Gestalt, seine Farbe, die Fallen so man ihm setzet zc. Diese verschiedenen Gegenstände würden uns das Thier um sehr viel wichtiger gemacht, und mehr Klarheit über seine Geschichte ausgebreitet haben.

Die letztere Gattung ist jener, den man in Kanada findet, *Talpa Canadensis, caudā nodosa longissima, naso multiplicibus musculis, tanquam spinis, coronato.* Dieser Maulwurf ist bisher von keinem Schriftsteller noch beschrieben worden. Unter allen unseren heutigen
 Wie.

die auf dem Kape zu Pferde sagen, oder auffer dem ordentlichen Wege, über Ebene setzen wollen, sind die langen unterirdischen Gänge, so die Maulwürfe daselbst in dem Sande machen. Alle Augenblicke sinkt einem das Pferd, bald mit einem bald mit dem andern Beine, bald mit beyden zugleich, bis auf die Knie. Ist man zu Fuße, so geschiehet es einem nicht besser. Diese Art Maulwürfe sind sehr dick und von der Größe einer viermonatlichen Laze, statt daß dieselben in Frankreich bloß jene einer erst geworfenen erreichen“ *Journal historique Voyage de son Mr l'Abbe de la Caille, pag. 298. Paris 1768.*

Methodisten, welche, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Thiere des Universums gezählet, und jedem seine Stelle angewiesen haben, ist es keinem beygekommen, davon Meldung zu thun. Es ist ein nagelneues Wesen, welches sattsam beweiset: daß es, trotz dem Fortgange der Künste und Wissenschaften immer noch sehr viele merkwürdige Producten der Natur gebe, die in der Schooße derselben begraben liegen. Dieser Vierfüßeler hat einige Theile mit dem gemeinen Maulwurfe gemein, hingegen andere, die ihn der Klasse der Ratten nahe zu bringen scheinen. Er hat die Gestalt und Leichtigkeit derselben. Sein drey Zoll langer Schwanz ist knorrig und fast nackt, so wie seine Füße, deren jeder fünf Zähne zählet. Sie sind mit kleinen braun- und weißen Schuppen verwahret, die bloß die obere Theile derselben decken. Mehr von der Erde erhaben, und weniger kriechend, als unsere europäische Maulwürfe, hat er einen langen hageren Leib, der mit einem schwarzen, groben, weniger seidenartigen und längeren Haare bedeckt ist, wie nicht weniger die Vorderpfoten (mains) nicht so starck, aber feiner, zarter. Der Kopf ist unter allen Theilen des ganzen Thieres jenes so die meisten Zusammensetzungen besizet. Die Augen sind an demselben völlig verdeckt. Die Schnauze, mit einem Stuzbarte, der ihm besonders eigen ist, verherrlicher hat, die Sache

aufs

aufs höchste genommen, nur einige schwache Ähnlichkeit, mit jener der anderen Gattungen, dieselbe bloß zugespizet, und mit einem lederartigen Knorbel, der zum Umwühlen der Erde dienet, am Ende versehen haben. Die Schnauze des Kanadaischen Maulwurfs ist mit fünf und zwanzig fleischigten sehr feinen Muskulen umgeben, die eben das Ansehen und die Wirkung so vieler Dörne haben. Alle diese Spizen, mit einer schönen Rosenfarbe prangend, spielen nach dem geringsten Willen des Thieres dergestalt: daß es selbe so zusammenziehen und vereinigen kann: daß sie nur einen einzigen spizen und sehr zarten Körper ausmachen. Auch breiten sich diese dornigten Muskulen oft dergestalten auseinander: daß man einen förmlichen Blumentelch zu sehen glauben sollte (s). Sie eröffnen und schliessen die Höhle der Nasen, der sie zur Schutzwehre dienen. Eigentlich läßt es sich eben so leicht nicht bestimmen, zu welchem besonderen Gebrauche diesem Maulwurfs

würfe

- (s) Dieser Maulwurf befindet sich in des Verfassers Sammlung natürlicher Seltenheiten; Er ist aufgeholzt, so wie man ihn auf der ersten Kupfertafel sieht, woselbst er nach der Lebensgröße abgebildet ist. Um dem geringsten Verdacht über seine Wirklichkeit zu entgehen, hat er denselben dem Augenscheine und der Untersuchung der Mitglieder der Akademie zu Rochelle übergeben, welches dann durch ein Certificat vom 2ten März 1762, so diesem Werke beygedruckt ist, bekräftigt wird.

würfe jener so außerordentliche Theil seines Leibes gegeben worden seye. Es ist nicht ohne: daß er ihm im Wühlen und Umwerfen der Erde treffliche Dienste zu leisten vermöge; allein sollte man nicht sagen: daß, da die Natur diesem Zweck durch eine viel einfachere, weniger zusammengesetzte Organisation völlig habe erreichen können, diese in so vollem Maaße angebrachten Zusammensätze geheime Aussichten ankündigen, und sich nicht bloß auf die Verzierung oder Besonderheit ihres Werkes einschränken könnten? Bloße Nachahmungen würden wenig ausrichten, um das Ding zu entwickeln.

Dieser Maulwurf findet sich auf dem festen Lande von Kanada, woher mir ihn der selige Herr Dabbadie, Gouverneur von Louisiana mitgebracht hat. Dieses Thier ist daselbst weit nicht so gemein als es die Maulwürfe in unserem Welttheile sind, und da es den beträchtlichsten Theil seiner Lebensstage unter dem Schnee zubringen gemüßiget ist, so kommt es wenig, selbst bey heiteren Tagen, aus seinem Lager: Seine Verrichtungen treffen vollends mit jenen unserer Maulwürfe überein, allein es ist weit nicht so bizig in seiner Arbeit, wie dann auch seine Aufscharrungen nicht so häufig, und ziemlich klein sind. Sein stärkster Hang zur Ruhe scheint es, wenigstens für

E

einige

einige Zeit, an den einmal gewählten Aufenthaltsort anzuhängen; vielleicht mag es auch bloß der Ueberfluß an Nahrungsmitteln seyn, der es auf seinem Wege aufhält. Was seine übrigen Besonderheiten sowohl, als die ausführlichen Umstände seiner Lebensart betrifft, steht nicht viel eigentliches zu behaupten.

Wir wollen einstweilen die Geschichte des gemeinen Maulwurfses, wovon man schon ohne so vieles Beschwer, einige Kunde einziehen kan, wieder vornehmen. Durch ein Gesetz der Natur verdammet, unten der Erde zu leben und die Hölle des Tages zu meiden, weiß er sich schon dieser Verweisung halber, durch die bequemliche und gemächliche Einrichtung seiner Wohnstätte hinlänglich zu entschädigen. Er verstehet, bey derselben so viele Ausgänge anzubringen: daß man Zimmer von aller Art darinn entdeckt. Wirklich erblicket man in seinem unterirdischen Baue ordentliche Gemächer, Gänge, die eine leichte Vereinigung untereinander haben, und Röhren, die so künstlich angeleget sind: daß er eine vollkommene Freyheit gewinnet, seinen Weg zurückzukehren, und, nach seinem Wohlgefallen, die zahlreichen Abwege seines Labirinthes zu durchlaufen; allein welche ungeheure Verwüstung richtet seine Bauart unter der Erde an!

*Sub terris oculis captus sibi talpa cubile dum
fodit, agricolis hispidus ore nocet.*

Reusnerus in paradiso poetico.

Gemeiniglich mit fünf bis sechs Zoll dicker Erde bedecket, scharret der Maulwurf jene, die er im Fortgehen antrifft, auf, und läßt sie zu beyden Seiten liegen, welches er so lange fortsetzet, bis ihm dieser allmählich zu starck anwachsende Wust, besonders dann, wenn er eben daran ist, sich einen Gang zu bahnen, in seinem Handeln ver hinderlich wird, da er dann sich dessen zu entledigen bemühet ist. Er sucht die Oberfläche der Erde zu gewinnen, worauf er, durch verschiedene Bewegungen des Kopfes und mittelst Hülfe seiner Vorderpfoten, langsamer Weise, und oft zu wiederhohlenen malen, diesen hindernden Unrath auswirft, und dadurch jene Hügelchen hervorbringet, die sich täglich unsern Augen darbiehen. Sobald er sich nun von diesem Hindernisse befreyet hat, macht er sich von da weg, wieder zu seiner vorigen Arbeit, und jemehr er vorankömmt, oder je tiefer er durchbricht, desto häufiger vermehren sich die Auswürfe, oder die sogenannten Maulwurfshäufe.

Allem Anscheine nach, suchet der Maulwurf durch dieses Graben nichts, denn seine ersten Bedürfnisse zu befriedigen, die in dem

Anforderungen des Hungers und der Liebe bestehen. Alsdann folget die Bequemlichkeit. Um sich ausdehnen zu können, und nicht, um von Zeit zu Zeit der ihm unentbehrlichen Lust zu genießen, stößt er auf. Die aufgeworfene Erde, so die angeblichen Lustlöcher decket, und alle Gänge genau stopfet, würde ihn ohne das daran verhindern. Es hat also dieses Mährchen des gemeinen Volkes ganz keinen Grund. Während dem Winter und einem beträchtlichen Theile des Sommers, als zu welcher Zeit der Maulwurf gar nicht scharret, arhemet er nicht weniger nach seiner Gemächlichkeit; und woher mag er alsdann Lust kriegen, weil er keine Häufe machet!

Man kann annehmen: daß alle Gegenden Maulwürfe besitzen. Sowohl unter den kalten als heißen Himmelsstrichen findet man ihrer (1); wiewohl es unter den heißeren, und
in

(1) Man findet in Norwegen, Schweden, Sibirien, Kanada, der ganzen Levante, in Afrika, und in verschiedenen Provinzen von Amerika, Maulwürfe, die alle in ihrem Hauptwesen unsern Maulwürfen gleichkommen. Nach dem Angeben des Hrn. Chibrey in seiner Naturgeschichte von England giebt es auf der Insel Shepey keine Maulwürfe, wie man dann nicht weniger, nach angestellten Versuchen, gefunden haben sollte: daß nicht einst diejenigen, die man von andern Orten dahin bringes, leben blieben. Der Verfasser beruft sich
beg

in lockerem wenig kieseligem Erdreiche den eigentlichen Strich giebet, wo sie sich sehr häufig antreffen. Nie wird sich dieses Thier auf Felsen niederlassen; Waldungen, Weinberge, und vor allem, Gärten, wo es, ohne von unbequemlichen Baumwurzeln oder der Menge von den Wurzeln der Weinstöcke, gehindert zu werden, nach seinem einigen Wohlgefallen, und nach Gemächlichkeit graben und wühlen kann, sind der liebste Aufenthalt desselben; wo er alsdann solche beträchtliche Verheerungen anrichtet: daß, wenn man es versäumt, dieser seiner ämßigen Fertigkeit Einhalt zu thun, er in weniger als einigen Tagen, einen sehr weiten Raum vollends untergrabet. Zum Glück: daß die Vorsicht diese Landplage gesäumt hat. Er ist eben nicht zu jeder Jahreszeit so bößartig; eigentlich sind es nur die gemäßigten Tage im Jahre, an welchen er in seinem Arbeiten so unbändig ist. Der Winter sowohl als der Sommer sind für ihn

C 3.

eine

den diesem Angeben auf ein Hörensagen, welches aber im Grunde nichts erweist. Hr. le Page von Pratz, der zu unsern Tagen eine Geschichte von Louisiana herausgegeben, erzählt: daß er nie auf diesem weitstreckigen Lande einen Maulwurf gesehen habe, oder sagen gehöret: daß es daselbst welche gäbe. Die Insel Ré, die von unseren Schiffen so weit nicht abliegt, besitzt ebenfalls keine Maulwürfe, wiewol sich auf der Insel Oleron deren genug finden.

eine Zeit der Unthätigkeit und der Ruhe.
 „ Den Frösten des Winters zu entgehen, zieht er sich, wie man sagt, zu einer gewissen Tiefe in die Erde zurück, wo er in einem anhaltenden Schlafe, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, begraben lieget. „ Dieser Umstand, dessen Kenntniß wir den Untersuchungen des naturforschenden Geschichtschreibers von Norwegen (u) zu verdanken haben, betrifft, wenn er anders kein Märchen ist, bloß die Maulwürfe seiner Gegend; jene von Frankreich sind diesem Gesetze ganz nicht unterworfen. *) Bey heißen Sommertagen schlagen sie ihre Wohnung an kühlen Orten auf, oder halten sich nahe an dem Wasser. Trift man auch in der Zeit der Hitze hie oder da einige Zeichen seiner Arbeit an, so wird man beobachten: daß es bloß an frischen kühlen Plätzen ist, wo er, und doch nie anders, als etwa einige Augenblicke bey dem Aufgange, oder Untergange der Sonne, arbeitet. In einmal machet er nie mehr als vier bis fünf Häufe.

Erwas,

(u) Versuch über die Naturgeschichte von Norwegen, durch Eric Pontoppidan.

*) Auch jene von Deutschland, wie wir sicher behaupten können, sind bisher noch immer exempt davon gewesen, wie es jene von Norwegen auch wohl seyn werden.

Etwas, so ihm bey dieser Jahreszeit besonders eigen und sehr gewöhnlich ist, es sene nun Eigensinn oder eine Art von Erhohlung; ist, daß er mit einer gewissen Hefrigkeit seinem verdrießlichen Aufenthalt, auf einmal verläßt. (v) Ohne einen gewissen Wege zu folgen, im Gegentheile unter aller Anzeige von Leichtsinne und Flüchtigkeit, siehet man ihn in weniger denn zwo bis drey Sekunden so schnelle und ungestümme Lazzis (krumme Sprünge) wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, daher machen: daß man wirklich Mühe hat, ihm mit den Augen zu folgen. Allein, von einer natürlichen Angst getrieben, verläßt er bald einen Aufenthalt, der ihm nicht bestimmter ist. In einem Augenblicke hat er sich ein Loch gescharrt, welches ihn den Augen entziehet und verdirget. Seine Erscheinung ist jene eines Blitzes der sich in dem nämlichen Augenblicke zeigt und verschwindet.

C 4

Durch

- (v) Der Maulwurf pfeget ebenfalls, während der Begattungszeit, bey Nacht die Erde zu verlassen; das Männchen leidet bey dieser Zeit gar keinen Nebenbuhler; es fällt ihn an, verjaget und verfolget ihn in voller Wuth. Nicht zufrieden, ihn von seinem Weibchen entfernt zu haben, zwingt er denselben seine Höle zu verlassen, welches dann oft einen solchen hitzigen Streit absetzet; daß beyde während der Balgeren Gefahr laufen, die Beuthe der Menschen oder der anderen Thiere zu werden. Der Verfasser der *Suite de la matiere medical de M. Geoffroi*, halten daffür: daß der Maulwurf, sich zu paaren, nicht nöthig habe, aus der Erde zu gehen.

Durch eine stärkere Neigung beseelet, die eben auch nicht wenig beyträgt, dem Laufe seiner gewöhnlichen Verrichtungen Einhalt zu thun, ist er mit nichts als seiner Buhlschaft beschäftiget, und überläßt sich völlig den Haus-sorgen. Ohngefähr immer zu Ende des Winters pfleget sich diese Leidenschaft bey ihm einzustellen. Das Männchen suchet alsdann mit Innbrunst sein Weibchen auf, und eine beyderseitige lebhaftige Neigung verknüpffet sie miteinander. Da der Maulwurf von der Mäuser Natur ein sehr feuriges Temperament, und alle große Gaben zur Zeugung erhalten, so bringet er verschiedene male im Jahre Junge hervor: Das Mittel, so er zwischen der Maus und der Spizmaus (beyde Thiere, so sich stark vermehren) zu behaupten scheint, giebt uns zu verstehen: daß, wo er auch eben so fruchtbar, als diese, nicht ist, wenigstens doch seine drey bis vier Tragten haben müsse. Jede Tragt, die von gar keiner langen Dauer ist, bringet gemeiniglich vier bis fünf Junge. Sie wachsen sehr geschwinde auf. In warmen Jahren findet man ihrer von dem Ausgange des Aprilmonates an bis vollends in den Herbstmonat. Ein so langer, zur Vermehrung des Geschlechtes bestimmter Zeitraum, zeigt eine ungemeine große Fruchtbarkeit, nicht aber eine Verspätung der Begattung. (Die beyden beständigen und immer
gleich

gleichen Fortgange der Natur nur für höchstens einige Augenblicke statt haben kann) an. Der Maulwurf säuget seine Jungen, nach Art der Ratten und Mäuse. Er wartet sie in ihrer Kindheit; allein, wie weit die Gränzen dieser Zärtlichkeit heraus gesetzt seyn, wie weit die Dauer ihres Lebens, und ihres fruchtbaren Alters hinaus reiche? Das ist alles Muthmaßung, alles Ungewißheit. Wir sind nicht im Stande, von diesem Thiere etwas mehr, denn superficielle Kenntnisse zu haben; das übrige wird uns immer ein Geheimniß bleiben, welches um so undurchdringbarer ist, da bloß die Eingeweide der Erde Augenzeugen von der ganzen Sache seyn können.

Ein Ding, wovon wir am süglichsten auf die Zärtlichkeit und die Besorglichkeit des Maulwurfes einen Schluß machen können, ist jene Achtsamkeit, die er anwendet, seiner Familie ein gemächliches Bett zuzurichten. Es ist dieses mit einer unsäglichen Kunst und Vorsicht gebauet. Alle Industrie der übrigen Thiere hat uns nichts so gründliches und ausgesuchtes aufzuweisen. Dieses Bett ist in dem inneren eines Hügelchens, so an Größe ohngefähr fünf bis sechsmal einen gewöhnlichen Maulwurfshaufen überschreitet, aufgerichtet. Der Maulwurf gehet bey Verfertigung desselben, eben so wie bey seinen übrigen Arbeiten zu

Werke; er erhebt und wirft die Erde, in größerem Maasse nur als gewöhnlich, heraus. Diese Art von Hügelchen findet sich in so großer Menge auf der Wiese des Schlosses *Dompierre*, bey der Königlichen Baumschule zu *Rochele* gelegen; daß der Boden derselben zum Theile für die Eigenthümer vollends verlohren ist. Diese Wiese, deren Strecke ohngefähr sechs Quartiere (w) halten mag, ist mit mehr denn zweyhundert dieser Hügelchen bedeckt. Es scheint wirklich, als wenn alle und jede Maulwürfe der Landschaft *Aulnis* sich jährlichst dahin machten, um allda zu werfen, und mit leichterer Mühe eine fastiae Kost zu finden. Die Lage und die Eigenschaft des Grundes, der ungemein fett ist, scheinen diesen Argwohn zu befestigen. Er ist während dem Winter durch, eine Art von Bäche, aus dem gesammelten Regenwasser fast umschlossen, welches folglich eine große Menge Würmer und sonstiger Insekten dahin ziehet; durch dieses liefert dieser Boden, der übrigens, durchaus mit Gras bedeckt, eine große Anzahl zwieblichter Gewächse, worunter der Knoblauch die Oberhand

(w) Das Quartier von *Aulnis* ist, nach den verschiedenen Gegenden verschieden. Es giebt große und kleine Quartiers daselbst. Die ersteren halten beynähe 2200. Loises (eine französische Muth zu sechs Schuhe) und die anderen deren bloß 1800. welches zweyn Pariser Morgen ausmachtet.

hand hat, hervorbringer, diesen Thieren und ihren Jungen alle Erfordernisse einer ersten Bedürfnis.

Jeder dieser Hügel mag am Fuße zwey bis drey Schuhe in der Breite, und über anderthalben oder zwey in seiner Höhe haben. Sie finden sich von dieser zwiefachen Abmessung. Das Bett, so darinn eingeschlossen ist, befindet sich in ihrer Mitte. Der Begriff desselben der nicht immer eine regelmäßige Stunde ausmachet, ist sehr verschieden; bald größer, bald kleiner. Kräuter, Baumblätter, Moos und verschiedene zarte Wurzeln machen ein weiches Lager aus, worauf die Familie ruhet. Der obere Theil dieses Wohnplatzes hat das Ansehen eines ebenen Gewölbes, dessen zusammengedrückte und durch die Sorge der Mutter ebengemachte Wände von einem sehr festen Bestande zu seyn scheinen. Der ganze Bau ist mit einigen Säulen unterstützt. Diese unterirdische Wohnung befindet sich, durch ihre besondere Bauart, oberhalb der Wasserrage der Erde, und ist also vor Ueberschwemmungen und gegen die Gewässer des Himmels gesicheret. Drey oder vier Gangröhren, wovon sie umgeben ist, bieten dem Maulwurfe so viele abhängende Ausgänge dar, mittelst welchen er seine erste Wohnung erreichen, und schifliche Nahrungsmittel suchen kann. Diese

Bege

Bege sind sehr gut gebahnet, das Steere Aus- und Eingehen des Thieres trägt nicht wenig dazu bey, dieselben zu befestigen.

In gar zu nassen Gegenden, die mit Moosrässten durchschnitten, oder zum theil mit Wasser überzogen sind, suchet der Maulwurf die Höhen; gemeinlich sind es daselbst die Aufwürfe von Gräben, worein er seine Höhlen scharret. Die Abhängigkeit und Trockene dieser Plätze schmeicheln, natürlicher Weise, seinen Ausfichten, und liefern ihre, ohne Mühe und Gefahr, einen fast so allgemeinen Aufensthalt, als jener ist, den ich oben beschrieben habe. Also braucht er da auch ganz keine Vorsorge. Er schlägt seine Wohnung auf dem erhabensten Theile auf, wühlet sich sein Loch hier, und arbeitet an der Fortpflanzung seiner Art. Die Außenwercke dieser Wohnstätte sind an keinem Zeichen kennbar, woher es dann kommt: daß man sein Lager daselbst lange so leicht nicht entdeckt, als in trockenem, mit der gesagten Art von Hügelchen, bedeckten Boden. Ein glückliches Ohngefähr begünstigte inzwischen meine Untersuchungen, und ließ mich im Maymonate des Jahres 1759. gegen der Seite von Villedoue (x) zu, auf dem Abhange eines Grabens, ein Maulwurfsnest entdecken. Dieses war völlig aus Moos und gröblich

(x) Ein Dorf, drey Stunde von Rochelle gelegen.

gröblich in einander geflochtenen Blättern, die von Grashalm und sonstigen natürlichem Han, welches die Mittellage ausmachete, befestiget waren, zusammengesetzt. Es sahe eigentlich einer dicken Bouceille nicht unähnlich, und enthielte drey Jungen, die ohngefähr die Größe eines Hamster hatten. Mit dem vierten machte sich die Mutter durch.

Nichts unterscheidet die alten Maulwürfe von ihren Kindern so sehr, als der Unterschied ihrer Berrichtungen. Diese, weit davon, sich den Arbeiten eines reiferen Alters zu unterjochen, überlassen sich vollends dem ersten Feuer einer taumelnden Jugend. Geurig, ihre seltsamen und mangelhaften Arbeiten fortzusetzen, solte man sie sehen eine Art leichter Hohlgänge ohne Ordnung und Folge, ausscharren, und damit sie sich, wie es scheint, in ihrem schnellen Fortgange nicht aufhalten dürfen, oder erst mit Herauswerfen der hindern den Erde, die Zeit verlieren, die Oberfläche derselben, welche sie kaum decket, unterstreichen.

Plinius, durch den Schein hindergangen, so wie einige Neuere nach ihm, behaupten, der Maulwurf fräße Erde, und hielte sich ungemern gern in Misthäufen und sonstigem Unflath, (y) als jenen Verttern auf, die ihm seine

(y) Es wählet der Maulwurf oftmals in Mist, des
 eds

seine Lieblingskost in Ueberfluß zu liefern vermögend wären; allein es ist nicht an dem, sondern seine gewöhnliche Nahrung, die nicht weniger seinem Gaumen die leckerhafteste ist, sind Erdwürmer und sonstige Insekten (z).

So:

oder vollends verwandelt ist, oder schon eine Art Erde ausmacht, niemals aber sieht man ihn darin wenn er noch warm ist, oder Stroh enthält, weniger noch im Unflath sich aufhalten.

- (z) Bey den Verwüstungen, die der Maulwurf anrichtet, kann man nicht läugnen, daß er uns nicht weniger einigen Dienst leiste. Hr. von Müncshausen, aus dem Hannoverschen, behauptet gar in seinem Hausvater: daß dieses Thier, weit entfernt, unseren Wiesen schädlich zu seyn, denselben einen ungemeynen Nutzen bringe; denn nicht allein sagt er, befreyet es dieselben von Würmern und sonstigen Insekten, sondern die Maulwurfshäufe dienen denselben zu einer Art Düngers, und zum Erholungsmittel, wenn sie erschwächet sind. *Journ. Encycloped. du 15. Aout 1765.* Der Eifer dieses Landwirthes scheint hier ein wenig zu weit zu gehen. Ohne Widerrede könnten Maulwurfshäufe, wenn sie weißlich über den Boden der Wiesen ausgeheilet, und nicht in solcher Menge darauf gesticket wären, einen geringen, schwachen Dünger abgeben; allein kann man wohl das Handeln eines Thiers mit Gefälligkeit, oder als einen Vortheil für den Ackerbau ansehen, welches durch ein immerwährendes Aufwerfen der Erde, deren Unteres es oben bringt, die Wurzeln der Pflanzen entweder verderbet oder aufhehret und die Stängel verscharrret.

Mit mehr Wahrheit könnte man behaupten: daß der Maulwurf uns von einer großen Anzahl Er-

des

Sobalde diese letztern welche sich im Winter ver-

de: und Regenwürmer, die er verzehret, befrehe, welche in gewissen Gegenden eine weitbeträchtlichere Verheerung anrichten, als er zu verursachen im Stande wäre. Unsere meisten ausgetrocknete Sümpfe, so wie verschiedene Distrikte von Gatinne, einem Theil von Poitou, sind dergestalten mit Erdwürmern besät: daß der Landmann daselbst ohne Anstand ten Schaden, so ihnen einige Maulwurfs-Häufe bringen könnten, den unsäglichen Verwüstungen vorziehen würde, die ihren Weiden von diesem bösen Ungeziefer verursacht werden. Allein eben dieser Maulwurf hält sich nicht viel in dieser Art Bodens auf. Der Ueberfluß an Nahrungsmitteln könnte ihm schon eine Lockspeise seyn, allein der feuchte Boden hält ihn zurück. Dieser, und der Abgang an einem Feinde, wie der Maulwurf ist, ist die doppelte Ursache der unendlichen Vermehrung der dazigen Regenwürmer. Der Grund, in diesem ihrem ungestörten Aufenthalte, ist dergestalten allenthalben mit ihren Spuren bezeichnet, daß der Boden davon verzehret scheint. Dieses Uebel wird dadurch noch vergrößert: daß die Raben, um sich diese Art von Raub, welcher ihnen ein Leckerbissen ist, zu verschaffen, die Erde allenthalben aufkrazen. Eigentlich richten diese schädlichen Insekten bey Nacht ihre Verheerungen an. Im Frühlinge, im Sommer und im Herbst machen sie sich bey regnerischem oder starkem Thauwetter aus der Erde, sich zu begatten. Während dem Tage schleichen sie unter der Oberfläche der Erden fort. Durch diese Bewegung, welche so zu reden ohne Aufhören fortwähret, verderben sie den größten Theil der Pflanzen: die kleberichte Feuchtigkeit, womit sie bedeckt sind, dringet in die Fäserchen und Wurzeln, erhizet dieselbe, wodurch sie zu gelbschen anfangen und eine Art von Fäulniß erhalten, die einen großen Theil derselben vollends zu Grunde richtet. Man könnte die Wiesen wohl von diesem schädlichen Ungeziefer

vergraben, um auf das Frühjahr aufs neue wieder aufzuleben, gegen seine Nachstellungen gesichert sind, oder die anderen, bey einem etwaigen Regen, ihre Löcher verlassen, so hat es mit den Näscheren des Maulwurfes ein Ende. Was sich ihm alsdann immer nur darbietet, muß ihm den Abgang mehr küchelnder Gerichte ersetzen. Wurzeln, so er auf den Wiesen oder Feldern findet, so wie jene der Hülsenfrüchte, ja gar Baumwurzeln sind oft seine einzige Zuflucht: *) allein, um diesen Unfug zu verhüten, hat das Weibchen die Uebersetzung, sich bey ihren Trägten, eine fette, feuchte Erde zu suchen, wo es der Süßigkeiten des Lebens und eines Ueberflusses an Nahrungsmitteln ohne Mühe genießen kann; und man hat,

bestehen, wenn man dieselbe, bey schicklicher Zeit mit einem Dekotte von Hansblättern oder grüner Nusschaalen begöße. Alle Laugen und bittere Wasser würden gleiche Wirkung hervorbringen; allein was sollten auch noch so heilsame Mittel auf einer großen Strecke nutzen?

*) *Talpa habitat in Europae humosis sub terra*, sagt Hr. Linnæus in seinem *Sistema Naturæ*, Edit. X. Holmiae 1758. *Vicitans è lumbricis non plantis, noctis praedatur.* Man muß eben dieses Angeben des gelehrten Schweden nicht nach der Strenge nehmen. Ohne Zweifel zieht der Maulwurf Insekten und Wurm jeder Pflanze oder Wurzel vor, womit er sich im Nothfalle nichtsdestoweniger zu behelfen weiß. Es beweiset dieses zur Gnüge die Eröffnung des Magens bey der Zergliederung desselben.

hat, trotz dem Behaupten des Paulini, *) des Cadran, und auf dessen Wort, des Albert Des Großen, nie beobachtet: daß er unserm Korn Schaden zufüge, oder sich mit besonderem Eifer mit der Jagd giftiger Thiere abgebe.

Sobalde der Maulwurf sich außer seinem Loche befindet, ist er uns ein aufgedeckter Feind. Seine Anschläge sind uns in soweit bloß schädlich, als er unseren Augen verborgen bleibt. Es findet sich unter allen denen, die vom Ackerbaue geschrieben haben, fast kein einziger, der unterlassen habe des Schadens Erwähnung zu thun, welchen dieses Thier unserm Feldern verursacht. Olivier de Serres, Chomel, die Verfasser des *Maison rustique des Dictionai-*

76

*) *Vescitur Talpa omnium Vermium genere, maxime lumbricis. Ideo Stercoratis & sterquilidibus plerumque gaudet, & arva, prata, hortus perpetuo effodit. Cedunt etiam in escam fruges, frugumque & herbarum radices, bufones, varae; imò, caeteris deficientibus ipsa terra. Cris. Fran. Paulini Talpa in 12mo. 1689. Franc & Lipsiae.* Diese lateinische Abhandlung über den Maulwurf ist so lang, als eckelhaft; das ganze Werk macht nichts denn eine bloße Sammlung aller Fabeln und Irrthümer aus, die man von je her in diesem Betreffe in der Arzeneykunst herumgetragen hat, nichts denn ein Zusammentrag von Ungewißeiten und Muthmaßungen, als so viele Heilmittel und Specificken dargeboten, welche alle kein Eigenthum des Verfassers sind; ein Zusammentrag der blos in Deutschland Lob erhalten, und gar kein Lob verdiente.

re d'Agriculture haben uns schickliche Geheimnisse geliefert, ihn zu vertilgen; allein schade ist es immer darum: daß die meisten Mittel, so sie angeben, schwer in Ausübung zu bringen, und so dunkel, so unsicher sind: daß man ihnen unmöglich Glauben bemessen kann. Unsere heutigen Landwirthschafter geben uns in diesem Betreffe folgenden Rath.

„ Man vertreibet sie am leichtesten, sagen
 „ sie, wenn man in die Erde, wo sie ihren Zug
 „ haben, kleine Röhren von Hohlunders-
 „ holz (aa) hineinsteckt, oder Weidenzweige,
 „ grünen Hanf, Mangold (bb) Zwiebeln,
 „ ab

(aa) Joh. Bapt. de Bille, in seiner *Histoire de Plantes de l'Europe* (in 12. Lyon, 1680.) erzehlet uns S. 798. bey der Beschreibung des *Sambucus racemosa rubra* C. B. sine *Sambucus montana*, daß, wosern man einen Zweig von dieser Staude in die Löcher des Maulwurfs steckt, derselbe entweder heraus müsse, oder darinn sterbe. Es ist dieses ein alter Irrthum, den die Erfahrung sattsam erweist. Ich selbst habe den Versuch mit der Weble, welche eine Art Hohlunder ist, vergebens gemacht. Ueberdem habe ich in Poitou und Saintonge verschiedene Felder mit dieser Pflanze besetzt gesehen, die darum nicht weniger der Aufenthalt von mehreren tausenden Maulwürfen waren.

(bb) Lauch und Zwiebeln haben eben keine größere Macht, den Maulwurf zu vertreiben, als die Hohlunderstaude; man sieht denselben täglich in Zwiebelfeldern wühlen. Diese Beobachtung nämlich habe ich verschiedenemale in meinen Gärten, welche bey dem Dorfe Lafond gelegen sind, zu machen Gelegenheit gehabt.

„ abgelaugte Nüße , (cc) Schweinmist in
D 2 „ ihre

(cc) Die Regierung ließ im Jahr 1761. folgendes Mittel durch den Druck bekannt machen: „ Nehmet zwey bis drey Dukend trockene und vollends gesunde Nüße , welche ihr in vier Pinten natürlicher Lauge in einem Kessel drey Stunden lang kochen laßet. Leget eine dieser Nüße , die ihr in zwey Theile schneidet , in jeden frisch-aufgescharrten Maulwurfs-haufen , und , wofern der Maulwurf an dem nemlichen Orte nicht mehr arbeiten sollte , so höret auf , mehrere hinein zu legen , indem ihr alsdann nemlich versichert seyn könnet : daß er gestorben ist. Diese Entdeckung hat man den Untersuchungen des Michel und Labat , von Dstabal , in Nieder-Navarren , woselbst dieselben sich , seit zweyen Jahren , damit abgegeben haben , mittelst eines so einfachen Mittels die Maulwürfe zu vertilgen , die ihre Felder verheereten , zu verdanken. “

Die Versuche , welche man in den Gegenden von Paris damit gemachet , sollen wie man sagt , die Wichtigkeit dieser Entdeckung bekräftiget haben ; allein in der Provinz Aulnis haben sie gar nicht diesen Erfolg gehabt. Verschiedene unserer Landwirthe , angesehen und in dem Landbau kündige Männer , haben Versuche damit gemacht , und wieder gemacht , allein nichts gefruchtet. Es komme nun daher : daß diese Kost dem Maulwurfe nicht behage , oder daß dieses Thier , so zu reden , in Ueberfluß , in dem Boden , so es bewohnet , eine viel saftigere finde ; genug man hat (trotz der gewissenhaften Behutsamkeit , die man gebraucht hat , dieses Gericht vor alles , was ihm hätte schaden können , zu bewahren) nie beobachtet : daß dieses neue Geheimniß die Verheerungen unsers Wiesenverderbers eingestellet oder vermindert habe

Das Bureau von Caen der Ackerbaugesellschaft in Normandie hat einen vergeblichen Gebrauch davon gemacht. Verschiedene Glieder derselben haben

„ ihre Löcher wirft, oder ein Kraut, palms
 „ Christi

haben Versuche mit abgelaugten Rüben angefelleet, und über die Verschiedenheit der Erfolge hat die Gesellschaft entschieden: daß dieses Geheimniß ein desto unsicheres Mittel gegen die Maulwürfe wäre, je weniger tödliches für dieselbe man in den gewöhnlichen Saugen anträte.

Ich kann überdem noch behaupten: daß man seit lange schon die vorgebliche Kraft desselben gekannt. L e m e r y in seinem *Recueil des plus beaux Secrets de medicine*, giebt uns das Recept davon an, wiewohl er noch mehrerer Ingredienzien erwähnt, welche unsere Nachschreiber von keiner wesentlichen Erforderniß gehalten, oder deshalb ausgemustert haben, damit man die Quelle, woraus sie geschöpft, so leicht nicht entdecken solle. Um ein Gleichniß anstellen zu können, setze ich seine eigene Worte her.

„ Zum ersten, wenn die Maulwürfe eure Wiesen oder Gärten verheeren, so gebt euch die Mühe, euch in aller Frühe aus dem Bette und an dem Ort zu machen, wo dieselben sich aufhalten. Schlegt wie viele Maulwurfshäuser daselbst sind, und nehmet so viele Rübe, als ihr Häuser gezelet, und laßet sie eine halbe Stunde lang in einer Lauge mit einer Handvoll gemeinem Salze und einer Unze Viatriol, kochen; alsdann bringet, mittelst eines Pickel, in jeden Maulwurfschaufen eine Ruß. Seyd versichert, daß sich nimmermehr ein Maulwurf in euren Wiesen oder Gärten verweilen wird. in 12. pag. 369. Paris 1740. Die Vergessenheit, worin dieses Mittel gefallen, machet den Schluß auf seine schlechte Wirkung leicht.

Das *Mason rustique* (Ausgabe von 1760. Seite 271.) giebt ein anderes an, welches man als das nemliche, oder dann eines, so ihm nahe beikommt, betrachten kann. Es heißt daselbst: daß man in 14
 den

„Christi (dd) genannt, hinpflanze. Man mag
D 3 „ auch

den Maulwurfschaufen eine Nuß werfen solle, die man in einer aus Sali, Vitriol und Schierling verfertigten Lauge abgefotten habe. Der Verfasser der periodischen Schrift, woraus wir diese Note ziehen, sieht den Schierling nicht als die tödtlichste Ingredienz an; der Vitriol oder das Kupfergrün, welches natürlicher Weise von einer jeden, in einem kupfernen Geschirre kalt werdenden Lauge hervorgebracht wird, scheint ihm der eigentliche Grund des guten Erfolges dieses Mittels zu seyn, wenn er anders Platz hat. *Asiches*, sieben und zwanzigtes Wochenblatt, Seite 107. 6ten Jul. 1763.

Das *Journal oeconomique* (Sept. 1754. Seite 30) schränkt dieses Recept auf die einzigen, in Wasser, samt einer guten Handvoll Schierling, abgefottener Nuße ein. Es eignet diesem Gerichte alle Kraft des gefährlichsten Giftes zu; allein es ist heut zu tage vollends erwiesen: daß diese dem Alten tödtliche Pflanze im geraden Gegentheile dem Thiergeschlechte ein Heilmittel sey, daß man dieselbe, ohne Schaden, in guter Dosis nehmen könne, daß sie ein zertheilendes sehr kräftiges Mittel in Krebschäden und veralteten harten Geschwülsten (Squirres) sey. Diese Entdeckung haben wir nehmlich dem Hrn. Doktor *Storck* zu verdanken, der dieselbe im Jahr 1760. in Wien bekannt machte. Also können wir, bey dieser Verschiedenheit von Meinungen, bey den faßelhaften Wirkungen des Schierlings, bey dem sibielen Erfolge der gelaugten Nuße, nachgemachten und unter unsern Augen wiederholten Versuchen versichern: daß man wenig auf diese alte, von den beyden obgemeldten Einwohnern von *Ostback* erneuerte Methode rechnen könne, indem der Maulwurf immer Insekten und Erdwürmer jeder andern Kost vorziehen wird.

(dd) Ich habe dieses Mittel versucht, da ich einen Raum von mehreren Schuhen in der königlichen Baum:

„ auch fünf bis sechs Krebsse längst einer Mauer,
 „ oder an einem sonstigen Orte wohin sie zu
 „ kommen pflegen, oder an dem Rande ihrer
 „ Löcher hinlegen, dann die Verwesung der-
 „ selben sie balde weit abjagen wird. (ee) End-
 „ lich

Baumschule zu Rochelle damit bepflanzt habe;
 allein gar nicht gefunden: daß es eine Eigenschaft
 besitze, den Maulwurf, wenigstens in einer gewis-
 sen ziemlichen Entfernung abzuhalten; denn diese
 Thiere wählen, wenn auch eben nicht gerade unter
 der Pflanze, höchstens einige Ruthen von dem
 Stamme nach ihrer Gewohnheit. Inzwischen ver-
 sichert Hr. Davelu Superior der Mission von
 Frontenay, und Mitglied der Ackerbaugesellschaft
 von Rochelle, die Maulwürfe vollends aus dem
 Garten ihres Hauses zu Angoulême, woselbst
 sie eine gewaltige Verheerung anrichteten, dadurch
 herausgebracht zu haben, daß er alle Jahre mehrere
 Schube daselbst mit *Palma Christi* oder Kreuzbaum
 bepflanzt habe, welches einzige Mittel sie in die
 Flucht gejaget. Es scheint hieraus zu folgen: daß
 man, um den Maulwurf zu vertilgen, bloß den
 Kreuzbaum vermehren müsse; allein hiesse das nicht,
 sein Feld pflastern?

(ee) Da es in der Provinz gar keine Krebsse giebt, und
 deren selten von irgend einem andern Orte dahin ge-
 bracht werden, so habe ich zur eigentlichen beque-
 men Jahreszeit keiner habhaft werden können, um
 mich von der guten oder bösen Wirkung zu überzeu-
 gen, den diese Wasser-Insekten bey Vertilgung des
 Maulwurfes leisten sollen. Die Herren der Acker-
 baugesellschaft von Tours, bey dem Bureau von
 Mans, haben sich mit dem nemlichen Gegenstan-
 de abgegeben, und es scheint: daß sie guten Er-
 folg gehabt haben. Die Methode, nach welcher sie
 zu Werke gehen, ist folgende, so wie mir solche der
 Hr. Abt Cotellet, beständiger Sekretair dieser Ak-
 demie, bey dem Bureau von Angers, und der
 Ak-

„lich kan man einen lebendigen Maulwurf
D 4 „ in

Akademie dieser Stadt, mit jener Höflichkeit und dem Eifer, der ihm, wie es allgemein bekannt ist, zur Aufnahme der Wissenschaften und nützlicher Künste, vorzüglich eigen ist, gütigst mitgetheilet hat.

Leichte Art den Maulwurf zu fangen und zu vertilgen

Ackerbaugesellschaft von Tours. Bureau
von Mans.

Extrakt der Sitzung vom 12. März 1765

Nro. 138.

Dieses Thier suchet die Krebsse auf, es jagt sie. Bey kleinem Wasser findet man oft an den Ufern der Bäche in jenen Löchern, worinn die Krebsse sich aufzuhalten pflegen, Maulwürfe. Diese Beobachtung hat den Hn. Chevalier de B... auf den Einfall gebracht, ihnen Krebsse zur Lockspeise hinzusetzen. Es ist ihm geglückt und er bedienet sich ihrer wirklich noch mit ungemeinem Vortheile.

„ Man setzet inwendig glisirte Töpfe, welche bey der Oefnung enger als in ihrer Mitte und ziemlich tief seyn müssen, auf die Wiesen, in Gärten und sonstwo, gräbt sie drey bis vier Zoll tief unter die Oberfläche des Wasens und der Erde, wirft zwey bis drey lebende Krebsse hinein und bedecket die Mündung derselben mit Wasen. Finden sich nun Maulwürfe in dieser Gegend, so werden sie alsbalde herbey gelocket, und sollen in den Topf, aus welchem sie sich nicht retten können.“

Diese

// in einen inwendig glazirten Topf setzen und
 // denselben der Oberfläche der Erde gleich,
 // eingraben; sein Geschrey wird eine Men-
 // ge andere Maulwürfe herben ziehen. (ff)

Alle diese von Liger, ohne einigen Beweß,
 angegebene Ungereimtheiten sind von Zeit zu
 Zeit in den Werken jener, die nach demselben
 geschrieben haben, immer halt wieder aufge-
 wärmer erschienen. Außer daß diese Mittel
 unzulänglich und zum Theile ohne allen Grund
 sind, würde es keinen beträchtlichen Vortheil
 schaf-

Diese Methode kann nur für jene Länder gelten,
 welche die Furcht mit Krebsen begabet hat. Auch
 müssen sie daselbst in ziemlich großer Menge vorhan-
 den und recht wohlfeil seyn, um die tödtende Kost
 des Maulwurfs daraus zu machen; und dabey stehet
 doch, in Rücksicht auf die Verschiedenheit von Mei-
 nungen und Vortheile immer noch zu fürchten; daß
 sie nie daselbst allgemein werde.

(ff) Dieses Geheimniß hat nie Erfolg gehabt. Außer
 daß der Maulwurf, wosern er einmal gefangen ist,
 nicht lange lebt, so schreyet er selten nur, und al-
 les Geschrey, was man bey dieser Gelegenheit von
 ihm hören könnte, würde in bloßen Klagen be-
 stehen, welche weit davon, Thiere seiner Art her-
 bey zu locken, dieselbe vielmehr abhalten würden.
 Die Natur hat im Reiche der Thiere eben wohl ih-
 re Töne der Traurigkeit, der Freude, des Zorns,
 der Liebe, die jedes noch so dummes Viehe vollends
 zu unterscheiden und zu nutzen weiß. Die Henne
 giebt uns täglich, beim Anblicke des Raubvogels,
 der ihrer Bruth drohet, ein frappantes Beispiel
 in jenem hellen Zurne, den sie ihre furchtsame Zärt-
 lichkeit lehret.

schaffen können, die Maulwürfe auf diese Art zu entfernen; dieselbe würden auf dem Grunde derjenigen, die eben zu fahrlässig wären, die nämlichen Maasregeln zu nehmen, ihren sicheren Zufluchtsort finden, und nicht entstehen nach einer kurzen Zeit ihre alten Wohnungen wieder zu beziehen, und neue Feindseligkeiten daselbst zu begen.

Die Alten besaßen zur Maulwurfsjagd verschiedene Geheimnisse. Einige unter ihnen setzten denselben Stricke mit einer laufenden Schleife (noeud coulant) von Eisendradt, (gg)

D 5

die

(gg) Dieser Fallstrick ist in einigen Provinzen von Frankreich wirklich noch im Gebrauche, und da derselbe von ziemlich guter Wirkung ist, so wollen wir hier die Beschreibung derselben mittheilen. An einem gerade aufstehenden Stocke bringt man ein Querholz kreuzweise an, welches das Ansehen und die Wirkung eines Wagebalkens hat. An dem einen Ende wird ein ziemlich schweres Gewicht befestiget, welches dasselbe wiederzieht. An dem andern bringt man zwey Bindfäden an, deren einer am Ende mit einem metallenen Stricke, zu einer Schleife gerichtet, bewaffnet ist, der andere aber ein leichtes Stück Holz hält, welches einen Schuh bis fünfzehn Zoll in der Breite und ohngefähr einen Zoll in der Dicke hat. Will man nun diese Falle aufstellen, so fängt man vor allem damit an:

das

die sie sehr behutsam in dem Loche dieses Thieres
res

daß man sich die Gangröhre frey verschaffet; in einiger Entfernung vor diesem Loche bringet man, mittelst eines senkrechten Einschnittes in die Erde, gerade über dem Gange des Maulwurfs, den ausgezogenen Schleifstrick in die Erde, und setzet und richtet denselben (indem man den Vortheil hat, die Finger in die Defnung zu bringen) nach dem Maße der Gangröhre. Alsdann stopfet man diese Defnung mit einem Klumpen Erde, worein man die Spitze des kleinen Queerholzes befestiget, dessen anderes Ende, an dem Rande bengeschnitten, in eine Fuge jenes Nables faßet, welchen man nahe bey dem Maulwurfsbaue in die Erde treibet. Es ist nicht möglich, diese Falle zu richten, ohne das Gewicht des großen Queerholzes aufzuheben, welche Bewegung eine Bequemlichkeit verschaffet, die an den beyden Bindfäden befestigten Stücke zu richten und zu ordnen, wie dann nicht weniger die Gewalt und Schwere desselben diese Theile in einer beständigen Spannung erhält. Man sieht leicht ein, welche die Wirkung dieses Fallstrickes sey. Der Maulwurf findet sich in seinem Laufe aufgehalten. Der besagte Erdscholle ist ihm ein wahres Hinderniß, welches er nicht aus dem Wege räumen kann, ohne dieselben in Bewegung zu setzen. Der geringste Stosß macht das kleine Queerholz springen, dessen Obertheil sich, durch die Macht des Gewichtes, welche dasselbe fortreißet, herausmachet. Dieser Bindfaden kann nicht in die
Höhe

res anzubringen wußten, und welches dasselbe
bey

Höhe gehoben werden, ohne daß dem ändern ein gleiches geschehe. Der Strick muß der nehmlichen Macht zugeben, und der Maulwurf findet sich also in der Mitte seines Leibes gegriffen und an dem Gewölbe seiner Wohnung aufgehoben. Es giebt Leute, welche die Vier Ziffer (quatre de chiffre) bey diesem Fallstrick anbringen, und statt Eines Strickes deren zween, in einer geringen Entfernung von einander, aus dem Grunde setzen, damit sie den Maulwurf wo nicht in seinem Laufe, wenigstens doch auf seinem Rückwege fangen.

In Deutschland, woselbst dieser Fallstrick nichtweniger bekannt ist, bedienet man sich statt des Gewichtstanges (bascule) einer, ohngefähr eine Ruthe (toise) langer Gerte von Hasel oder einem sonstigen elastischen Holze, welche man einige Schuhe weit von dem Maulwurfshause in die Erde steckt. Man befestiget ebenfalls zween ziemlich kurze Bindfäden, dergestalt zwar, an diese Gerte: daß, wosern man dieselbe, um den Strick zu setzen, zur Erde bringet, die Gerte sich krümmen muß. Statt der Vierziffer, welche zu viele Zusammensetzungen hat, bedienet man sich einer runden Platte (palette) deren Handhabe sich in der Fuge eines kurzen Queerholzes, woserein sie mittelst eines Zapfens befestiget wird, bewegt. Dieses Queerholz keilet man mit dem andern Ende in die Mitte eines Pfahles, der gegen dem Maulwurfshause

bey seinem Aus- oder Eingange, bey einem
Theile

haufe über, in die Erde zu stehen kömmt, fest. Wenn man nun sowohl an dem Obertheile des Pfahles, als an der bemerckten Handhabe eine Kerbe geschnitten, um das Queerholz, welches an einem der gemeldten Bindfäden hängt, darinn zu befestigen, so stellet man die Maschine dem mehrbesagten Erdklumpen gegen über, also zwar: daß der Maulwurf diesen nicht berühren könne, ohne jene fortzustoßen. Dieser Stos verursacht natürlicher Weise ein leeres, worauf das Queerholz besprungen muß, welches dann die Gerste, weil sie sich aufrichtet, mit samt dem Maulwurfe fortstreißet. Wiewohl diese Art Fallstricke allenthalben gute Dienste thun, so scheinen sie eigentlich doch mehr im Garten oder einem sonst geschloßnen Plaze als auf freyer Wiese einen guten Erfola zu versprechen. Hat man sie unter den Augen, so ist es leichter sie in Acht zu nehmen, und allem Unfuge, dem sie nothwendig unterworfen sind, abzuwehren. Der Wind, der Hagel, der Regen, die geringste Bewegung, ein jedes Thier können dieselbe in Unordnung bringen, wiewohl man durch ein bißchen Achtsamkeit diesen kleinen Unfüglichkeiten vorbeugen kann. Ich rathe allen vernünftigen Landwirthten, sich dieser Art Fallstricke zu bedienen, indem sie unter allen, die man dem Maulwurfe zu setzen pfleget, diejenige ist, die er am wenigsten entdeckt, die er nicht einst vermuthen kann. Zugleich muß ich erinnern: daß diese Falle, wosern man in Betreff der dazu er-

for-

Eheile seines Leibes fest hielt. In Griechenland füllte man eine Ruß mit Schwefel und Harz an, und legte, nachdem man sorgfältig alle Oefnungen der unterirdischen Wohnstätte, bis auf Eine noch, zugestopfet hatte, die angezündete Ruß in dieselbe, welches dann die Wirkung hatte: daß der Rauch und Gestank durch den Wind getrieben, die entferntesten und verborgensten Winkel erfüllere; wodurch denn der Maulwurf, wenn er auch nicht ersticke, wenigstens zur Flucht gezwungen ward. Eben diese Griechen bedienten sich nicht weniger mit ungemeinem Vortheile des Sages vom Oel: (hh) Auch nahm man vor Alters

weiße

forderlichen beyden Bindsaden nicht einige Vorsorge gebrauchet, die Feuchtigkeit derselben ungemein schädlich sey, und allen guten Erfolg verhindere. Der geringste Regen macht sie auslaufen, steif und folglich kürzer. Also dann nehmlich muß entweder die Korbe nothwendiger Weise brechen oder der Pfahl aus der Erde gerissen werden, wodurch die Maschine losspringt. Dieser letztere Fall kommt sehr häufig vor; welches zu verhindern man bloß nöthig hat, die Korbe einige Minuten in geschmolzenes Wachs zu tauchen, sie dann durch ein Stück Tuch zu ziehen, um sie gleich und glatt zu machen.

(hh) Lemery rath in seinem Recueil des plus beaux Secrets de Medecine, S. 369. Nöthels
Rein

weiße Nießwurz samt der Wurzel von Cynocrambe (ii) und in Ermangelung des einen oder des anderen von Wolfswurz, die man in Pulver brachte, mit Schaafsmilch und gemeinem Mehl vermischt, und zu einem steifen Zeige zugerichtet, an verschiedenen Plätzen dem Maulwurfe hinwarf, der sich an dieser Kost vergiftete. (kk)

Es ist genug bekannt: daß diese Geheimnisse, wenn sie schon einigen Schein der Wahrheit besitzen, viele Ungelegenheit mit sich führen,

stein mit dem Saft von wilden Kukulern, Sprizgurken an. Dieses Mittel ist gerade von dem Schnitte jener aller, die man in diesem Betreffe ausgemarktschreyet hat.

(ii) Die Cinorrambe der Alten ist nichts, denn das wilde Bingelkraut.

(kk) Hr. von Bonami, Doktor der Medicin, und Professor der Kräuterkunde zu Nantes, der Akademie der Wissenschaften und schönen Künste von Angers und Rochelle, wie auch der königl. Ackerbau-Gesellschaft dieser Stadt und jener von Bretagne Mitgliede, belehret mich in seinem Schreiben vom 8ten Junius 1767. daß die Landleute in seinen Gegenden zur Vertilgung der Maulwürfe ein sehr einfaches Mittel im Gebrauche hätten, welches in einigen mit Arsenik bestreueten Aepfelschnitten bestände, welche sie in die Löcher dieses Thiers hereinbrachten.

ren, schwer, und nicht ohne Kosten in Ausführung zu bringen, und oft vielen Zufällen unterworfen seyn, welches alles verursacht: daß man jene Früchte nicht davon erhält, die sie bey dem ersten Anblicke zu versprechen scheinen. Es giebt neben allen diesen noch ein einfacheres, wie wohl sehr vernachlässigtes Mittel, welches ohne eine dieser Unfüglichkeiten zu haben, alle Vortheile in sich vereiniget, mittelst welchen man, ohne Mühe, und ohne das Wiederkommen befürchten zu dürfen, dieses schädliche Thier vertilgen kann.

Wer kennt die Maulwurfsfalle nicht? wenigstens ist es jedem ein leichtes, sie kennen zu lernen. Die ganze Falle ist eine leichte Röhre von Holz, oder dann eine cylindrische Scheide *) von einer Art leicht zu bearbeitenden Holzes verfertigt, welche neun bis zehn Zoll in der Länge, und bey achtzehn Linien in ihrem inneren Durchschnitte enthält. **)

Dieses Verhältniß ist von einer wesentlichen Erforderniß, und kann man also dasselbe nicht zu genau beobachten. So wie nun das eine Ende nach diesem Maaße gebreitet ist, muß das andere sich durch eine enge Oeffnung schliessen, um bloß der äußeren Luft eine freye

Vers

*) Fig. 1. plan. 2.

**) Fig. 2, Lit. G.

Vereinbahrung zuzulassen. Die Rände der Oeffnung müssen dünne seyn *) um vollends in dem Umfang der Gangröhre des Maulwurfs, schließen zu können, und dem Durchgange des Thieres wenig Hinderniß zu verursachen. Man muß also die Fürsorge gebrauchen, den Rand der Röhre durch Benschneiden an der Außenseite, da nämlich der inwendige Durchmesser ganz keine Abänderung oder Erweiterung leidet, auf diese Art verdünnen. **)

Diese Maschine bedarf gar keiner Verzierungen. Es ist genug die Oberseite derselben zu runden. Statt einer Feder bringet man bloß eine Klappe, aus einem rund zugeschnittenen Holze bestehend, an der Mündung derselben an. Es muß diese Klappe so zugerichtet seyn: daß sie, von ihren entferntesten Seiten theilen an, genommen, eine Art von Triangel ausmachtet, welcher die besagte Mündung in drey fast gleiche Theile abtheilet. Dieses vornehmste Stück der Falle wird mittelst eines Zapfens, den man an dem Mittelpunkte des oberen Theiles anbringer, befestiget, wodurch es sein äußerst mögliches Spiel und die Freyheit erhält, sich leicht zu erheben, und jedem Dinge, wovon es auswärtis nur leicht gedruckee wird, einen freyen Eingang zu gewähren, zugleich

*) Fig. 1. Lit. C. Fig. 2, Lit. K.

**) Fig. 6. Lit. F.

gleich aber, sobald das Thier in der Falle ist, durch seine Schwere und Stellung nothwendiger Weise zufällt und die Oeffnung sperret.

Eine jede Art von Holz läßt sich nicht füglich zur Verfertigung dieser Falle anwenden, und man irret sehr, wenn man glaubet: daß man bey der Wahl desselben vollends gleichgültig seyn dürfte. Fettes und harzartiges, so wie nicht weniger hartes und schweres Holz, welches sich reißt, oder nicht ohne Mühe fortzubringen ist, ist ohne Anstand dabey zu verwerfen, und wenn es anderst seine Richtigkeit hat, daß die Ausdünstungen des Hohlunders eine verborgene Kraft oder Eigenschaft besitzen, den Maulwurf zu vertreiben, so sieht ein jeder (trotz dem Anrathen des Liegers und seiner Nachbeter zum Gebrauche und der Anwendung desselben) leicht ein: daß es das Holz dieser Staude eben nicht ist, so vorzüglich geschickt zur Verfertigung dieser Falle seye. Welch ein unerhörter Widerspruch. Ist es möglich: daß er, auf der nämlichen Seite, von einem vernünftigen Schriftsteller habe können niedergeschrieben werden? In einigen Gegenden, als in der Unter-Marche, in Limosin, bedienet man sich des Erlen- und Sasselholzes dazu, so wie man hie zu Lande bloß Esch, oder Maßholderbaum zu dieser Arbeit anwendet. Der ganze Theil von Ober- und Unter-

Priton so uns angränzet, bedienet sich eben desselben Holzes, wie wir. Das Maßholder ist zwar leichter als das Eschen, dagegen wirft sich dieses letztere aber weniger und ist von längerer Dauer. Das Nußbaumholz und jenes des wilden Feigenbaums lassen sich sehr vorthailhaft anwenden; ich habe den Versuch damit gemacht und die Fallen sind mir trefflich gerathen.

Der Grund, weshalb man bisher den guten Nutzen von den Maulwurfsfallen noch nicht erhalten hat, den dieselbe zu versprechen schienen, liegt völlig darinn: daß man die eigentliche Verfertigung und den Gebrauch derselben noch nie recht gekannt hat. Die Art, dieselbe zu bohren, sie schicklich und eben zur rechten Jahreszeit anzuwenden, ist, so zu reden, noch unbekannt: Ein von Alter zu Alter fortgeplanzter Gebrauch hat diese wenignußende Falle auf unsern Feldern unterhalten. Von je her den Händen des ungeschliffenen Bauers überlassen, scheinet dieselbe nie bis zu jenen des gelehrten Landwirthes oder eines genauen Beobachters gekommen zu seyn. Man hat sich immer begnügt, ihrer bloß zu erwähnen, ohne sie eigentlich zu beschreiben, und weniger noch von der Vorsicht und den kleinen Verrichtungen zu reden, die um eine gute Jagd zu haben, unumgänglich nöthig sind.

Nach

Nachdem man seiner Maulwurfsfalle die Gestalt und Verhältniß gegeben, die ich oben angerathen habe, so säume man ja nicht, sich der Gelegenheiten, die der Maulwurf nur gar zu oft an die Hand giebt, zu Nuße zu machen: er machet, wie wir oben gesehen haben, durch sein Wühlen, eine Menge jener Maulwurfshäuser, die einem jeden Erdreich so unersetzlichen Schaden verursachen. Nun darf man ja nicht, um seine Falle aufzustellen, ganz gleichgiltig den ersten besten Häufen wählen; sondern es ist durchaus von einer sehr wesentlichen Erforderniß hiebey, diejenigen zu suchen, dessen Erde noch frisch aufgeworfen ist, und unter welchem das Thier entweder sich noch aufhält, oder von wannen es wenigstens noch nicht weit entfernt zu seyn scheint. Statt einer Falle deren zwei aufstellen, kann nicht anderst als von trefflicher Wirkung seyn.

Den Anfang der ganzen Verrichtung mache man mit dem wegbringen des ganzen Hügelchens, dergestalten zwar: daß man den Gang des Maulwurfes völlig entdecken könne, fällt die Erde hie und da ein wenig zusammen, welches insgemein wohl zu geschehen pfelet, so brauche man die Fürsorge, dieselbe behutsam wieder herauszubringen, und den Rand des Loches allenthalben mit der Hand anzudrücken, und sie auf diese Art zu befestigen.

Dieser ersten Arbeit muß nothwendig eine zweyte aus dem Grunde nicht weniger wesentliche folgen, indem sie den guten Erfolg sicher machet.

Ehe man die Falle in die aufgedeckte Gangröhre einsetzet, welches so tief, als es immer möglich ist, und vor allem dergestalten geschehen muß: daß die Klappe ihr völlig freyes Spiel gewinnet, muß man besonders den Zug des Windes beobachten, und die Maschine nach der Gegend richten, woher er bläset, damit nämlich die Wirkung der Luft, welche auf der Stelle durch das kleine an dem obern Ende angebrachte Löchelchen bis zu den Gängen des Maulwurfs hereindringet, sich mit mehr Hefrigkeit empfinden lasse. Durch eine Art von Antipathie, welche diesem Thiere gegen alle frische Luft und Zugwinde gleichfalls angebohren ist, läuft er, nachdem er nahe oder weit entfernt ist, entweder gleich, oder nach einigen Stunden herben, um die Unordnung, so er durch irgend einen Riß oder das Einsstürzen der Erde dem Vachwercke seines Hauses zugestoßen zu seyn vermuthet, zu untersuchen. Um den Schaden abzuhelfen, giebt er sich an, so lange auf und nieder zu laufen, bis er die Lücke entdecket hat; und während daß er, durch das Feuer seiner Lebhaftigkeit fortgerissen, ohne Ueberlegung, die Abwege seines

Labyr

Labyrinthes zu, durchlaufet, fehlet es ihm nicht, endlich den Weg einst einzuschlagen, der ihn seinem Verderben zuführet. Gegen das ungestümmelassen des Windes höchstens gereizet, stößt er mit einer Art von Buch gegen die Mündung der Falle zu, treibet die Klappe, die ihm wenig Widerstand leistet, vor sich auf, und glitschet in die Falle herein, die ihm sein Gefängniß wird.

Der Maulwurfsjäger (dessen in der Note *) nach (b) pag. 5. gedacht wird) ein fersiger Mann, dessen Art zu verfahren ich einige Zeit nachgeahmet habe, gehet ganz anders zu Werke. Er wirft mit einer eisernen Schaufel oder einem andern Instrument die Gangröhre, welche sich zwischen zween frischverfertigten Maulwurfshäufen befindet, dergestalten auf: daß er funfzehn bis achtzehn Zoll Erde wegbringe. Durch diese Arbeit entdecket er sich zwei Oeffnungen, eine nämlich zur linken und die andere zur rechten Seite. In jeder dieser Oeffnungen setzt er in einer entgegengesetzten Richtung eine Falle auf. Die Beobachtung, welche wir oben im Betreffe des Zuges des Windes und der Richtung der Falle gemacht haben, hält er für eine sehr erhebliche Fürsorge; und in der That trifft man oft Gänge an, die dergestalten gehölet sind: daß man die Maschine unmöglich gegen eine

gewisse Himmelsgegend richten kann. Um einen guten Fortgang in der Arbeit zu gewinnen, ist es genug, wenn die Luft frisch und ein bisschen heftig ist; wie dann diese Jagd eben auch ihre eigene Jahreszeit hat. Die Monate, Juny, July, März, und oft wohl der April sind aus dem Grunde wohl die schicklichsten dazu, (11) indem die Nord- und Nord-Ostwinde, welche bey dieser Zeit zu blasen pflegen, den Maulwurf in eine große Bewegung bringen. Man kennet genug die Wirkung dieses Meteors, welche es auf unsere Atmosphäre, und die Kraft, die es auf organisirte Körper hat. Es theilet der Luft eine stärckere Federkraft mit, und greifet besonders die thierische Konstitution an: Es schließet die Schweißlöcher, verdicket die Säfte, verhindert die Zer-

- (11) Man kann die Maulwürfe zu jeder Jahreszeit fangen, allein, außer dem Frühjahre kann man fast nie mit der Falle fertig werden. Mit dem Monate May verlassen sie die Oberfläche der Erde; alsdann ficht man sie, bis zum Ende der heißen Tagen zu, fast nie aufstoßen. Im Sept. und Octobr. werfen sie zwar noch einige Häufe auf, die aber, ihrer Seltenheit halber, nicht viel zu sagen haben. Der Winter macht ihrem unregelmäßigen Herumläufen einen völligen Einhalt. Die Neigung zu schaden zeigt sich erst wieder nach dem scharfen Froste bey diesen Thieren; alsdann scheinen sie aus keiner andern Absicht mit der ganzen Natur wieder aufzuleben, als bloß um ihrem schönsten Werke, der bunten und grünenden Pracht der Wiesen zu schaden, indem sie den Grund derselben aufwühlen. Alsdann nehmlich muß man ganz daran seyn, sie zu vertilgen.

Zertheilung der Feuchtigkeiten und wirkt bald mehr bald weniger auf die ganze Natur. So etwas ist das verborgene, in der stille wirkende Wesen, welches mittelst einer sonderbahren Konstitution des Maulwurfes, auf sein Temperament einen Einfluß haben kann, und Schuld an seinem unbändigen herumlaufen hat. Auch könnte es wohl, wie man glauben sollte, die verliebte Leidenschaft seyn, welche sich bey dieser Zeit in allem, was da lebet, zu erneuern pfleget, und die Thiere sich einander aufzusuchen antreizet, welche den Grund des unmäßigen Irrens des Maulwurfes eigentlich enthielte. Niemals wird man die Jungen dieses Thieres in die Falle kriegen, welches wohl daher kommen mag, weil entweder das Alter bey denselben jene natürliche Empfindung, welche die Alten in Bewegung sezet, noch nicht entwickelt hat, oder die Schwäche ihrer Jugend mehr Ruhe und Stille erheischet. Es sey nun die eigentliche Ursache dieser heftigen Bewegung des erwachsenen Maulwurfes, welche sie wolle, so verleihet sie uns wenigstens einen großen Vortheil, ihn zu vertilgen, indem es diesem unterirdischen Bürger, wenn er auch noch so wenig vor- oder rückwärts lauffet, keinesweges fehlen kann, die eine oder andere Falle zu treffen.

Dem ohngeachtet giebt es wohl einige Maulwürfe, welche mehr mißtrauisch, sich kaum

der Falle näheren; indem sie von weitem die Unordnung und das Unheil sehen, begnügen sie sich bloß damit, dasselbe eiligt zu ersetzen. Sie wissen, um diesen Zweck zu erreichen, gleich einen Theil Erde loszuscharren, welche sie vor sich, fast eben so, als wenn sie ihre Wohnungen verfertigen, aufwerfen. Durch diese Arbeit füllen sie so genau die Falle mit Erde an: daß man oft Mühe hat dieselbe nachher wieder herauszubringen. Dieser Unfug pflegt selten anders zu geschehen, als wenn eben diese Maschine entweder zu weit, oder zu hoch von der Erde erhaben, oder aufrecht gestellet oder unrecht ausgearbeitet ist.

Um zu erfahren, was in der Falle vor sich gehe, muß man dieselbe nie von dem Platze wegnehmen, es seye dann, daß man durch das Krachen oder Lermen des Thieres, wenn es gefangen ist, dazu gemüßiget werde. Man bedienet sich zu jeder andern Zeit, eines Rütchens als einer Art von Sonde dazu, welches man zu der Oeffnung am obern Ende der Falle hereinsteckt. Findet man damit einigen, oder gar keinen Widerstand, so hat man sein gewisses Zeichen.

Einige glauben, wie wir bey der ersten Art gesehen haben, daß dieses Löchelchen von einer wesentlichen Erfoderniß seye, und daß von der

Def.

Defnung desselben der ganze gute Erfolg dieser Jagd abhänge: andere halten das gerade Gegentheil dafür, und glauben: daß der Maulwurf, der seine guten Augen habe, dasselbe von weitem entdecke, welches dann die Ursache sey, weshalb er die Falle zustopfe; aus diesem Grunde unterlassen sie ja nicht dasselbe sorgfältigst zu schliessen. Der einzige Vortheil, welchen dasselbe gewähret, bestehet darinn, das Herausbringen des Maulwurfes, nachdem er gefangen ist, zu erleichtern. Alle Fallen, deren man sich in Delphinat bedienet, bestehen in einem ausgehöhlten Cylinder von Holz, der an dem äussersten des oberen Endes gar keine Defnung hat. Diese Verschiedenheit in den Meynungen darf man aus dem Grunde hier ganz nicht als eine Hinderniß zur Vertilgung der Maulwürfe ansehen, indem man bey der einen Art sowohl als bey der andern zurechtre kömmt. Der Wind zieht ihn in die Falle, und bey dem Abgange des Windes, ist seine Lebhaftigkeit zureichend, ihn darein zu führen.

Inzwischen mag man sich um das Gewisse bey der Sache zu spielen, nach der Beschaffenheit der Luft, und der Abänderung der Jahreszeit richten. Im Frühjahre scheint es gleichgeltend zu seyn, die Defnung frey zu lassen oder zu stopfen, indem die natürliche Unruhe und das immerwährende Herumirren,

welches bey jener Zeit, diesen Thieren befället vorzüglich eigen ist, sie schon zur Falle hin fñhret. Während dem Sommer und im Herbst, als zu welcher Zeit dieselbe in einer Art von Schlummer oder Ruhe versencket sind, woraus man sie unmöglich anderst als mittelst eines frischen Windes der sie beunruhiget, heraus bringen kann, muß man ja nicht unterlassen das Loch zu öffnen.

Solte nun, trotz diesen Vorkehrungen, der Maulwurf so gar wenig Achtung auf die Falle haben, daß er in seiner Arbeit ungestört fortfabre, und nachher noch mit einer mehr heftigeren Hitze zu wühlen fortsetze, so ist das ein gewisses Zeichen, daß er seine alte Wohnung mit einer Art von Gleichgültigkeit betrachte, und dieselbe anderst keiner Verbesserung werth halte, als daß er sich eine neue zurichte; es ist alsdann von keinem Nutzen, die Falle länger an dem nämlichen Orte aufgestellt zu lassen, besonders, wenn sie bereits einige Stunden daselbst solte gestanden haben. Man kann dieselbe alsdann nicht geschwinde genug hinweg nehmen, um sie an einem der lezt aufgeworfenen Hügelchen, oder vielmehr an dem Gange, den er sich daselbst verfertigt, nach obenbeschriebener Art aufzustellen. Selten, daß man ihn, wosern man diese Vorkehrung anwendet, am Ende nicht erhaschen solte.

Inzwischen kan man es nicht läugnen: daß es verschiedene Ursachen, so man nicht einst argwohnen sollte, gebe, welche diese Jagd vollends vergeblich machen. Sehr oft geschieht es: daß ungeachtet aller guten Vorsorge, und die bestens sowohl bey der Ausstellung der Falle als der erhohleten Abänderung des Plazes, angewendeten Vorkehrungen, ganz der Erfolg bey weitem unsere Erwartung nicht befriediget. Die Ursache dieses Unfuzes fällt, wiewohl sie ganz natürlich ist, nicht unter die Sinne. Man wundert sich, wie man so lange das Spiel eines schlechten Thieres seyn könne, ohne zu überlegen: daß die ganze Beschwerniß meistens ihre Quelle in unserer eigenen Schuld habe.

Man läßt zuweilen die Falle so lange aufgestellt stehen, oder untersuchet sie alsdann erst, wenn der Maulwurf schon einige Tage entweder darinn gefessen hat oder gar gestorben, ist. Ohne sich viel um die Folgen zu bekümmern, denkt man gerade an nichts, als sich über den Tod eines schädlichen Feindes lustig zu machen, und nimmt bey erster bester Gelegenheit, ohne eben andere Maaßregeln, als welche oben vorgeschrieben sind, zu nehmen, seine Zuflucht zu der Maulwurfsfalle. Allein, was entstehet daraus! das Thier, weit davon, sich derselben zu nähern, entfernet sich viel
mehr

mehr so weit es kann. Durch die Feinheit eines trefflichen Geruches auf seinem Wege geleitet, welcher ihn von weitem in den Ausdünstungen, so aus dem Instrumente düften, den Tod eines der Seinigen, oder wenigstens verdächtige Fußtapfen entdeckt, fliehet dasselbe, und suchet sich in einer beträchtlichen Entfernung eine neue Wohnstätte. Diesen Unfug zu verhüten, darf man nur die Falle bey ein gelindes Feuer bringen oder einige Stunden der Hitze der Sonne, wenn sie scharf brennet, aussetzen; wenn auch nämlich der Maulwurf unserm Vermurhen nach, das geringste Uebersbleibsel von seinem Tode zurückgelassen hätte. Jene, welche gar gewissenhaft bey der Sache zu Werke gehen, haben die Fürsorge, die Falle, wenn sie aus neuem oder gar trockenem Holze verfertigt ist, und besonders wenn ein Maulwurf, Männlichen Geschlechtes, darinn Urin gelassen hat, (mm) erst in Wasser zu tauchen, mit einem Strohwische rechtschaffen auszureiben, dann zu trocknen, und sich derselben eher nicht wieder zu bedienen, bis aller Geruch vollends verflogen ist.

Nun

(mm) Verschiedene Maulwurfsjäger haben diese Vorsorge bloß, in Rücksicht auf die Männchen, und behaupten: daß sie aus dem Grunde bey den Weibchen überflüssig sey, indem dieselbe keinen Geruch haben; anzurathen ist es nichtsdestoweniger, sich derselben so zu ein- als andern Falle zu bedienen.

Nun ist es nicht genug, sichere und gemächliche Fallen zur Vertilgung der Maulwürfe in Händen zu haben; man muß neben dem die Kunst, dieselbe herbeizulocken verstehen. Man bedienet sich im Herzogthume Anjou einer Lockspeise, welche man aus Schnittlauch, dem Saft von gemeinem Lauche und weissen Fichtenharze verfertigt, und womit die Bauern in dieser Provinz die Falle selbst, und die Sohlen ihrer Holzschuhe anreiben. Die Maulwürfe folgen sodann ihren Fußstritten, und laufen mit unerschrockenem Muthe in die Fallstricke, so sie ihnen setzen.

Es giebt keine Jagd, die nicht ihre Verdüßlichkeiten, und ihre Freuden hätte: die gegenwärtige erfodert, zu ihrem guten Fortgange, wenige besondere Einrichtungen, allein, ist man auch in Beobachtung aller jener, welche dazu gehören, äußerst gewissenhaft, und hat eben die Sorge nicht, sie bey einem, nach oben vorgeschriebenen Verhältnissen auf das genaueste verfertigten Instrumente anzuwenden, so wird dieselbe allemal ohne Erfolg ablaufen. Die meisten Maulwurfstallen, so man zu Markte bringet, sind fehlerhaft. Unter jedem hundert rißt man kaum eine einzige mittelmäßige an; ihre weite ist immer fast unmäßig. Lieger, der diese Falle, wiewohl ohne eine geringste Regel anzugeben, beschrieben hat,

macht

macht keine Beschwerniß, das Diameter derselben auf drey bis vier Zoll herauszusetzen. (nn) Als lange dieser Misbrauch bestehen wird, braucht man sich ja keine Hoffnung zu machen, diesen heimlichen Feind zu vertilgen. Der Maulwurf ist ein verschmitztes schlaues Thier. Hat er gleich das Gesicht nicht scharf genug, die Fallstricke so man ihm leget, zu bemercken, so besizet er nichtsdestoweniger ein sehr feines Gefühl; sehr oft entdeckt er den Schelmen; wie es denn auch sehr natürlich ist: daß er, sobald er aus einem engen und bedrängten Gange in einen ungleich weiteren übergeheth, er leicht bey dem ersten Eingange bemercken muß: daß dieser letztere nicht von seiner Arbeit seye.

Man muß die Maulwurfsfalle als eine Gangröhre, welche die Kunst erfunden, um den Verwüster unserer Wiesen darein zu locken, ansehen. Hieraus folget: daß man sich alsdann nur eines guten Erfolges schmeicheln könne, wenn man die Falle verdecket. Die ganze Kunst bestehet darinn, es der Natur nachzumachen, und die Gangröhre des Maulwurfes zum einzigen Muster zu wählen. (oo)

Die

(nn) Maison rustique, Seite 271. 2 Th. Paris 1740.

(oo) Die Encyclopedie sagt nichts wichtiges in Betreff dieses Thieres; der Verfasser erwähnt gar,
Seite

Die Art die Fallen zu bohren, erheischet also eine große Achtsamkeit. Es darf diese Arbeit nicht durch Stoßen oder öfteres Absetzen, weniger noch mittelst eines schartigten Bohrers geschehen. Alle diese fehlerhafte Zurichtungen verursachen in dem Holze Höhlungen, Büchse und sonstige Ungleichheiten, die das Inwendige der Falle rauh und stachelicht machen, und das Thier abhalten. Was den Durchschnit betrifft, welcher noch eine größere Genauigkeit erfoderet, so habe ich dessen Weite zu achtzehn Linien festgesetzt, weil diese Oeffnung nämlich mit der Gangröhre des Maulwurfs am meisten übereintrifft, und den besten Erfolg wircket. Man muß ja diese Weite nicht nach der Dicke etniger Maulwürfe abmessen; es giebt ihrer verschiedene, deren Größe dieses Verhältniß wirklich überschreitet; allein man läuft bey der Beobachtung desselben, nichtsdestoweniger ganz keine Gefahr. Der Maulwurf, wie er sich auch zwingen muß, weiß sich dergestalt zu

läu,

Seite 939. des XV. Th. daß die Maulwurfefallen runde oder viereckigte, zur Verteilung der Maulwürfe gerichtete Maschinen seyen. Die Gleichgiltigkeit, die er in Rücksicht auf die Gestalt dieser Falle zu behaupten scheint, ist nicht nachzuahmen; im Gegentheil ist es sehr wesentlich, nur runde Fallen zu machen, vorausgesetzt, daß es viereckigte gebe, welche um so weniger einige Wirkung haben können, je unähnlicher sie den Gangröhren dieses Thieres sind, die, ohne je einer Abänderung unterworfen zu seyn, immer eine cylindrische Form haben.

längen: daß man über die Anstrengung, welche er sich hat geben müssen, um hereinzukommen, billig erstaunen muß.

Ich habe mir Mühe gegeben, den eigentlichen Mechanismus unserer Maulwurfsfallen der Welt mitzutheilen, und die Fehler bey ihrer Verfertigung derselben kennen zu lernen, allein ich habe nichts weniger als alle ihre Mängel verbessert. Jene, deren man sich in Flandern bedient, und welche mich Herr Doktor P. Leys, zu St. Omer, kennen gelernt, der deshalb meine ganze Erkenntlichkeit verdienet, haben aus dem Grunde einen großen Vortheil vor den unserigen, indem sie sich, nach ihrer ganzen Länge, in zwei gleiche Theile zerlegen, welche man mittelst eines eisernen oder hölzernen Reifes zusammensüget. Allein die größte Rücksicht verdienet wohl immer bey denselben die verborgene Thür, welche die geringste Hinderniß nicht verursacht. Man kan es nicht in Zweifel ziehen: daß das Geräusch, welches bey unseren gemeinen Fallen durch das Spiel der Klappe verursacht wird, das Thier beunruhiget, welches durch den Widerstand oder die Reibung desselben vermögert wird, sich zurück zu ziehen, oder wohl gar die Falle, wenn es dieselbe kaum berührt hat, zu verlassen. Seine freye und immer offene Gangröhre muß dasselbe nothwendig auf den

fremde

fremden Körper aufmercksam machen, welchen ihm die Klappe darbierhet, indem es dieselbe nothwendiger Weise anstossen und aufheben muß, um sich einen Weg zu bahnen.

In den Glanderischen Fallen ist die Thür allemal aufgespannet, und wird mittelst eines dünnen und sehr spizigen eisern Spießchens welches auf einem gleichenden Zylinder quer durchschneidenden Drähtchen auflieget, in der Höhe gehalten. Eine in dem Zylinder angebrachte Feder, welche sich hinter der Thüre krümmet, hält dieselbe immerfort verschlossen. Wirklich kann man diese Feder ohne einige Mühe nicht weichend machen, da sich dann die Thüre in die Höhe heben läßt. Um dieselbe in dieser Lage zu erhalten, bringet man das spizige Spießchen über den besagten Queersdrath her, und richtet die Sache so: daß die Thür durch die Spitze des gemeldten Spießchens ganz leicht in der Höhe gehalten werde, und das andere End desselben, welches herunter gebogen seyn muß, in dem Mittelpunkte der Röhre eine Platte ausmache, welche dem Durchwollen des Maulwurfes eine Hinderniß leget. Sobald derselbe nun diesen Punkt, der ganz keinen Widerstand leisten kann, berühret, rucket das Spießchen, und läßt die Thüre fallen, welche der Macht der Feder, so dieselbe immer zuzubalten trachtet, weicher; da dann der Maulwurf gefangen ist.



Diese Falle, wie vortheilhaft sie im Grunde ist, hat zu viele Zusammensetzungen, und ist zu theuer, um jemals allgemein zu werden. Sie kann sich bloß für bemittelte Leute schicken, welche um eben den ganzen Nutzen aus derselben zu ziehen, ihre Verfertigung mit der größten Sorgfalt besorgen müssen. In verschiedenen Fällen dieser Art, womit ich Versuche angestellet habe, ware die Feder so gar steif: daß der Maulwurf oder jedes andere Thier von seiner Größe nie würde im Stande gewesen seyn, dieselbe zu bewegen. Auf diese Art gieng das Thier aus der Falle heraus, wie es hereingekommen war. Ich habe mich bestrebet, die Kosten, welche zur Verfertigung derselben erforderet werden zu vermindern, und den Unfüglichkeiten, welche mit derselben verknüpft sind, abzuhelfen, da ich eine, nach meiner Erfindung habe verfertigen lassen.

Ben den Fallen, so sich aufschliessen, gewinnt man unstreitig verschiedene Vortheile. Man erhält mehr Leichtigkeit, sie zu bohren, mehr Bequämlichkeit, sie rein zu machen, weniger Mühe, das Thier, nachdem es gefangen ist, herauszubringen oder die zur Verfertigung der Falle erforderlichen Stücke anzubringen &c. Es ist also dienlich, den Zylinder, nachdem er auf obenbeschriebene Art durchbohret ist, seiner

Länge

Länge nach in zwei Halbtheile zu schneiden. 1) Auf dem Rande der einen Hälfte bringet man sodann Vier eiserne Nadeln an, welchen auf jenem der anderen so viele Löcher entgegen stehen 2) Kraft welchen man diese beyden Theile genau in einander füget und dadurch verhindert, daß sie nicht voneinander glitschen. Neben dem hat man die Fürsorge, dieselbe mittelst eines eisernen oder hölzernen Reifes, fest beyeinander zu zwingen. 3) Durch dieses Mittel gewinnt man den Vortheil, die Klappe, ohne alle Beschwerniß anzubringen, und in eine der beyden Helften einzufassen. Da diese eine hohle Oberfläche haben 4) so folget notwendiger Weise, daß nicht weniger das Stück, so man zur Thüre bestimmet, eine gleiche Gestalt haben müsse 5) in dem es sich auf diese Art, so zu sagen, von selbst in die zur Fraßung desselben schicklich ausgearbeitete Verhöhnung füget wird. Die Breite desselben braucht nicht mehr und nicht weniger als eben einen Zoll auszumachen. 6) Diese Breite ist mehr als hin-
S 2
läng

1) Fig. 2. & 6.

2) Fig. 2. Lit. J. Fig. 6. lit. G.

3) Fig. 1. Lit. A.

4) Fig. 2. Lit. A.

5) Fig. 3.

6) Fig. 4.

länglich dem Thiere, sobald es einmal in der Falle ist, alle Möglichkeit sich herauszumachen zu benehmen. 1) Diese Thüre kann von Holz, Eisenblech, oder einem dünnen Plättchen von Zinn, welches Metall nämlich dem Roste weniger unterworfen ist, und durch sein Gewicht leichter zuschlägt, verfertigt werden. Dieses Stück wird mittelst eines Zapfens 2) bey der Mündung der Falle 3) befestiget. Statt der, bey den Sclandrischen Fallen erforderlichen Feder und des kleinen eisernen Spießchens, ist es hier bloß nöthig in jener Hälfte der Falle, woran die Thür befestiget ist, eine kleine Rinne, welche fünf und einen halben Zoll in der Länge 4) drey Linien in der Breite und ohngefähr zwei Linien in der Tiefe halten muß, auszuhöhlen. In diese Verhöhnung wird ein leichtes, sehr dünnes Hölzchen 5) fast von der nämlichen Abmessung, nur daß ihm bey jedem Ende einige Linien Spiels gelassen werden, 6) eingefüget. Dieses Stück, welches auch aus Eisenblech bestehen kann, wird in seiner Fuge 7) durch zwey querlaufende eiserne Stäbe

1) Fig. 5.

2) Fig. 4. 5. & 6. lit. A.

3) Fig. 5. & 6. Lit. B.

4) Fig. 2. Lit. B.

5) Fig. 7. & 8.

6) Fig. 2. lit. C. & D.

7) Fig. 2. lit. E.

Stängelchen, oder mittelst eines leichten Plättchens von verzinnem Eisenblech 1) welches man an der Verhöhnung befestiget 2) aufgehalten. Man mag nun von diesen beyden Arten wählen welche man wolle, so muß man ja nicht unterlassen, die Spitze des beschriebenen Hölzchens, welche die Thür aufhalten muß, 3) möglichst beyzuschneiden, damit sie dieselbe desto leichter fallen lasse. Das entgegenstehende Ende des Hölzchens muß sich hingegen ausbreiten; und in dem Mittelpunkte des Zylinders eine eyförmigte oder runde Gestalt 4) haben, welche das Thier verhindert, bis ans Ende zu kommen und herauszugehen, und auf diese Art eben den Dienst thut, wozu man das Kleine gemeinlich aus drey hölzernen oder eisernen Stängelchen bestehende Gitter, so man in der Röhre anzubringen pfleget, bestimmet. Die Wirkung dieser Falle trifft mit jener der vorhergehenden vollends überein. Als bald der Maulwurf die Platte, so sich ihm in der Röhre darbietet, kaum berührt 5) so glitschet dieselbe in ihre Fuge, und ohne diese Stütze muß die Thür nothwendiger Weise zuschlagen und das Thier einschließen. 6)

§ 3

Bey

1) Fig. 6. & 9. lit. C.

2) Fig. 2. lit. E.

3) Fig. 7. lit. A.

4) Fig. 2. lit. F. Fig. 6. lit. D. Fig. 7. lit. B.

Fig. 8. lit. A. Fig. 10. lit. A.

5) Fig. 6. lit. D. Fig. 7. lit. B.

6) Fig. 5. lit. C. Fig. 6. lit. C.

Bei dieser Einrichtung der Falle, bleibet dem Winde freyer Zutritt in dieselbe, und die Gangröhre, worinn sie befestiget ist; will man aber nun denselben völlig abhalten, so kann man auch dieses ohne große Beschwerniß, mittelst eines Stöpfels von Holz oder Korck bewirken. Die Kunst mag denselben gestalten *) wiewohl die Kunst hier mehr artig als nützlich ist.

Diese Maschine, so wie ich dieselbe hier anzeige, kömmt fast gar nicht höher zu stehen, als die Fallen, wobey die Röhre ganz bleibet. Allein sie ist viel sicherer, viel bequemer und anderst gar keinem Unfuge unterworfen. Fast kein Mensch könnte sich im Falle der Noth nicht selber eine dergleichen ausarbeiten. Um einem jeden einen klaren und völlig deutlichen Begriff davon beyzubringen, habe ich die Fürsorge gebraucht die Gestalt derselben abstechen zu lassen, wobey man nicht weniger alle Theile stückweise abgebildet antrifft.

Neben dieser unserer gemeinen Maulwurfsfalle, welche fast allenthalben ausgebreitet ist, haben sich verschiedene Landwirthe ihre eigene besondere Fallstricke ausgedacht. In Holland, Flandern, und sonst noch, machet man

Ges

*) Fig. 1. lit. B.

Gebrauch von einer Maschine, die man den Todschläger nennet; sie ist eine Art von Vier Ziffer (quatre de Chiffre) welche man über dem Wege des Maulwurfes aufstellt. Sie bestehet in einem langen mit Eisenspißen gewaffneten Stück Holz, welches sich an zweien Pfosten, als in Fugen, gleich einer Fallgattere beweget. Durch das Niederfallen dieses Stückes, welches ein beträchtliches Gewicht hat, wird der Maulwurf bis unter die Erde durchbohret.

In Deutschland bedienet man sich eines anderen Fallstrickes, der gerade die Wirkung einer Mausfalle hat. (pp) Er bestehet in einem hohlen, zweien Schuhe langen Zylinder, über welchem man, mittelst einer Korte, die bis zu dem Wege, den der Maulwurf nehmen muß, reicht, zwey Brettchen in gleichem Verhältnisse, aufhanger, welche, da sie niederfallen, den Zylinder quer durchschneiden, die Mündung desselben sperren und das Thier einschliessen.

F 4

Dies

(pp) Die Kenntniß dieser Falle habe ich dem Hrn. Baron von Hüpsch von Lonzen, Mitgliede verschiedener Akademien von Europa, der in der Gelehrten-Republike durch die verschiedenen Werke, womit er Deutschland bereichert hat, so bekannt ist, zu verdanken. Dieser Gelehrte, welcher mich mit seiner Freundschaft beehret, hat mir dadurch ein besonderes Merkmahl derselben gegeben, daß er mir das Muster dieser Maschine hat zukommen lassen.

Diese Maschinen sind, ihres Gewichtes und ihrer Größe halber, so unbequem und so kostbar: daß man dieselbe, bloß des beschwerlichen Fortbringens wegen, wenn sie auch anderst nicht alle Unfüglichkeiten der anderen Fallen in sich vereinigten, genug Grund zu verwerfen hätte.

Die Landschaft Touraine bedient sich nicht ohne Vortheil, einer Art eiserner Zange, welche in der Gangröhre des Maulwurfes angebracht wird. Die beyden Ende dieser Zange werden mittelst eines eisernen Plättchen voneinander gespannt; da nun das Thier, in seinem unterirdischen Laufe, dieses Plättchen umstosset, so schlägt die Zange, durch die Kraft und das Spiel einer bey dem Vordertheile derselben angebrachte Feder, nothwendiger Weise zu. Diese schnelle Bewegung greift und hält das Thier, fast eben auf die nämliche Weise, als wenn es einem Krebse in die Scheere gefallen wäre. Ein Versuch, den ich mit diesem Fallstricke gemacht, belehret mich, daß um seinen Endzweck damit zu erhalten, derselbe vollends vervollkommener seyn müsse. Da er seine Wirkung unter der Erde hervorbringt, so hält es schwer, den Zufällen abzuhelfen, welchen er unterworfen ist. Gleich springet seine Feder zu starck, gleich setzet sich von der ein-

fals

fallenden Erde etwas an den Zapfen, der die beyden Arme der Zange vereiniger, welche ihr Spiel verhindert; auch springt oftmal diese Maschine von selbst los. So viele Zufälle oder vielmehr Mängel solten einen jeden wohl an dem guten Erfolge derselben zweifelnd machen.

Sollte sich inzwischen (wie das dann oft auf unbehaueten Lande oder Brachfeldern der Fall ist) eine beträchtliche Anzahl Maulwürfe finden, so würde es ohnedem von wenig erheblichem Nutzen seyn, nach einem auch noch so sicherem Fallstricke zu greifen, um sie zu vertilgen. Nicht gerechnet, daß diese Berrichtung eine gewaltige Zeit erfodere, welche ungeheure Kosten würde die Menge der dazu erforderlichen Maschienen nicht verschlingen. Das einfacheste Mittel, dessen sich auch die Gärtner und alle andere, so diese Jagd üben, bedienen; und das kürzeste wäre wohl bey diesem Falle, sich während der Zeit, da dieselben mit der größten Lebhaftigkeit wühlen, welche dann die Monate Hornung und März sind, an einem Tage da der Wind heftig und schneidend, wie z. E. der Nord- oder Nord-Ostwind wohl zu seyn pfleget, an solch einen Ort zu begeben, alle Maulwurfshäufe oder wenigstens den größten Theil derselben aufzuscharren, und

an dem Rande jedes Ganges ein Rütchen zu befestigen, dessen Bewegung zur Lösung dienen würde, und mit einem scharfen Instrumente bewaffnet, in der Stille den Zeitpunkt zu erwarten, da der Maulwurf, um diese Oeffnungen zu stopfen, sich nähern würde. Man würde hierauf eben nicht lange warten dürfen. Sobald diese Thiere aufgedeckt sind, und in ihrem Hinterhalte durch frische Luft beunruhiget werden, lassen sie sich nichts so angelegen seyn, als diesem Unheile auf das geschwindeste abzuhelfen. Sie scharren bey diesen Ritzen neue Erde, und also neue Hügelchen auf. Ihre Arbeit verräth sich durch das vielfältige Stoßen mit dem Kopfe, wodurch das Rütchen bewegt wird, welches man ja nicht aus den Augen verlieren muß. Bey der geringsten Bewegung desselben, nimmt man mittelst des Instruments womit man bewaffnet ist, den Maulwurf mit samt seiner Arbeit weg.

Je heftiger der Nordwind bläset, desto eifriger ist dieses Thier im Wühlen, es ist dasselbe ordentlicher Weise alsdann dergestalten auf die Arbeit, die Erde um und überzukehren erpicht: daß nichts in der Welt es davon abzuhalten im Stande ist. Selbst ein Geräusch kann dasselbe nicht stöhren, und es scheint: daß das Gehör dieses so helle, so empfindliche Organum

womit dasselbe so vorzüglich begabet ist, ihm alsdann ein sehr unnützer Sinn seye; aus diesem Grunde ist es jedem sehr leicht, sich demselben zu nähern und es zu überfallen.

Verschiedene Leute behaupten, : daß es noch eine leichtere Art gebe, diese Geißel unserer Felder zu vertilgen, und daß er, sobald man seinen Weg mit Dörnen bestreue, seinen gewissen Untergang finden müsse. Die geringste Verletzung ist im Stande ihm denselben zu verursachen. Man bringet um zu diesem Zwecke zu gelangen, die Maulwurfsbaufen weg, dessen neuverfertigten Gang man also aufdecket. Man steckt in denselben einen kleinen Zweig jener Staude, die bey den Botanisten unter der Benennung des *Mespitus apifolio*, *silvestris*, *spinosa* bekant ist, und zu Deutsch Sagedorn, Weißdorn heisset, wo bey man nur beobachtet: daß die Dörne immer einwärts der Oefnung zu stehen kommen. Einige Landwirthe ziehen den Weißdorn immer noch dem Brombeerstrauch oder dem wilden Rosenstock, Heckrosendorn aus dem Grunde vor, weil er sich tiefer und leichter in die Gänge des Maulwurfes hereinbringen läßt. Die Wirkung desselben ist sehr einfach. Er sticht oder verwundet nothwendiger Weise das Thier, sobald dasselbe um die Oefnung zu
steht

stopfen, zurückkommt. Diese Wunde verursacht, wie man behauptet, demselben den Tod. Ist dieses Angeben von Grund, so ist wirklich diese Art, den Maulwurf zu vertilgen, die allerleichteste; allein da ich gar keine Erfahrungen in diesem Betreffe habe, so bierthe ich sie bloß als einen jener Versuche an, woran man solange noch zweifeln muß, biß sie durch eine Menge Proben, die ihre Gewißheit festsetzen, erwiesen sind. (99) Wir haben bisher noch gar keine Gewißheit von dem Tode, den eine bloße Wunde dem Maulwurfe verursachen könnte. Die meisten Thiere genesen, wosern sie in ihrer Freyheit bleiben, von den gefährlichsten Wunden, wenn auch selbst ganze Glieder im Stiche bleiben, da dieselbe sobald sie in den Hausthierstand übergehen, fast nie die Slaveren ertragen und in kurzer Zeit, von Ueberfluß und der besten Nahrung umgeben, verderben.

Ehe

(99) So eben erfahre ich durch den Hrn. Page: diesen geschickten Landwirth, der die Welt mit wichtigen Beobachtungen über diesen Theil der Oekonomie, bereichern könnte; daß er ganz nicht unterlassen habe, den Versuch mit der besagten Art, den Maulwurf zu vertilgen, zu machen, der ihm aber gar nicht gelungen ist. Er hat seine Wiesen von den beträchtlichen Verheerungen, so die Maulwürfe daselbst angerichtet, anders nicht, denn mittelst der, nach der Seite 79 angegebenen Verhältnissen, zugerichteten Fallen befreien können.

Ehe ich dieses Wertchen, welches die Frucht von zwanzigjährigen Beobachtungen, Verwirren und Arbeiten ist, schliesse, muß ich den Leser erinnern: daß ich weit davon entfernt seye, mir zu schmeicheln: als habe ich alle Fallstricke, alle Mittel, deren man sich bedient, den Maulwurf zu vertilgen, beschrieben oder bekannt gemacht. Es giebt deren noch viele, welche ich vorbegegangen, (rr) und andere

(rr) Olivier de Serres räth uns in seiner alten Schreibart ein Mittel an, welches schwer in Ausübung zu bringen ist. „Dieses Thier, sagt er, vom Maulwurfe redend, haßet das Wasser. Also müssen wir Acht haben, wenn es in frisch umgeworfener Erde eben arbeitet; als dann nämlich muß man eiligst Wasser auf die Wiese geben, welches daselbe, um sich davor zu schützen, vermögert wird, sich ohne Anstand aus der Erde zu machen, da man es dann lebendig fangen kann.“ Dieses Mittel kann höchstens nur in dem Bezirke etlicher Gärten eine Anwendung leiden. Auf dem weiten Felde, woselbst das Wasser gebracht, würde es schwer halten, sich dessen auf eine bequeme Art, und in solcher Menge zu verschaffen, als erfordert würde, diese Thiere in den zahlreichen Abwegen ihrer Irre zu überschwemmen. Der Maulwurf bewohnt gemeinlich eine lockere Erde, welche dadurch nur noch schwammiger würde: weiter läßt die Geschwindigkeit, womit er die Erde durchwühlet, vermuthen: daß es ihm ein leichtes seyn würde, dieser Gefahr zu entlaufen, sobald er sich eine neue Wohnung graben würde, deren Eingang er sich so leichtest zustopfen könnte. Seine bewundernswürdige Gabe, die Erde umzumühlen, ist bekannt genug. Zudem müßte man denselben ge-

nen

dere noch, die ich nicht kenne. Sobald man
nicht

man bewachen, und sich eben aus einem langen verdüßlichen Warten nichts machen. Also ist dieses Mittel in jenen Provinzen bloß von einigem Nutzen, deren Wiesen an den Ufern der Flüsse gelegen sind.

In Ober- und Nieder-Languedock, Narvarren und einigen andern Orten hat man die Gewohnheit, gegen das Ende des Winters die Wiesen unter Wasser zu bringen, und sie vier bis sechs Wochen darunter zu lassen, um den Boden fruchtbar zu machen. Alle Maulwürfe und sonstige unterirdische Bewohner finden sich dadurch begraben, und verderben durch diese Fluth. Also lassen sich daselbst während einiger Zeit wenig schädliche Thiere blicken; allein sobald es ein wenig zu trocknen beginnet, wimmeln diese Wiesen von Maulwürfen, welche der erträglich frische Boden herbeylecket, um sich mit Würmern und Insekten ohne Zahl, die das Wasser daselbst versammelt hat, nach Herzenslust zu wässern. Lauter Hindernisse, die die Vortheile, in Vertilgung des Maulwurfses mittelst einer Ueberschwemmung, sehr zweifelhaft machen. Allein in unsern hohen Gegenden, deren Boden trocken ist, würde es schwer halten, die Hülfe der Natur durch die Kunst zu ersetzen.

Albert der Große rath und beschreibet in seinen unter dem Titel der *admirables Secrets de &c.* bekannten Träumereyen oder vielmehr Betrügereyen, ein anderes, welches abgeschmackt ist, weil es nicht einst einigen Schmin der Wahrscheinlichkeit hat.
 „ Will man, sagt er, die Maulwürfe von einem
 „ Orte vertilgen, so muß man einen derselben fan-
 „ gen, und ihn, nebst einem Theile lebendigen
 „ Schwefels an diesen Ort bringen, sodann den
 „ Schwefel



nicht unterlassen wird, dieses Sach zu bearbeiten, werden angestellte Untersuchungen auf die glücklichsten Entdeckungen führen. Eifer und Erfahrung müssen uns dieselbe kennen lernen. Der Geschmack an dem Landbaue, welcher zu uns

„ Schwefel anzünden, welcher alle andere herben locken wird “ Wer hätte je glauben können: daß der Schwefel, welchen man allen beseelten Wesen immer tödtlich, oder wenigstens für vermögend dieselbe zu verjagen, gehalten, bey dem Maulwurf eine gegentheilige Wirkung hervorbringen könne.

Lemery, welcher in seinen *Savres curieux* Gutes und Böses, Wahres und Falsches, vermischt hat, hat nicht vergessen, diese Materie zu behandeln. Er ist nicht ohne vorgefaßte Meinung dabey zu Werke gegangen; denn was er immer davon sagt, ist eben wenig vernünftig und überlegt. „ Die Maulwürfe aus einem Garten zu bringen, muß man, sagt er, denselben mit Schweinemist bestreuen. Auch mag man ein Büschel Hanf in einen zwey bis drey Fuß tiefen Graben legen, und ihn mit Erde decken. Sobald dieser verweset, wird er einen Gestank ausbreiten, wovon alle Maulwürfe stiehen oder sterben müssen. “ Könnte man hier nicht mit Wahrheit sagen: daß das Mittel schlimmer als das Uebel seye.


Alle diese vorgeblichen Geheimnisse, so wie eine Menge von Fabeln und Irrthümern, welche die Alten und Neuern in diesem Betreffe ausgesaunet, sind nur geschickt, die Einfältigen anzuführen, und die Sammlung gedruckter Träume zu vermehren, wohin wir alle, die das Wunderbare der Wahrheit vorziehen, hinverweisen.

unfern Tagen in Frankreich Platz gewonnen, wird ohne Anstand Mittel dazu herleihen. Nichts verdienet die Aufmerksamkeit des Landmannes so sehr, als ein Gegenstand von solcher Wichtigkeit. Wir wollen alles von der Zeit und ihren Bemühungen erwarten. Sicher gesanget man noch dazu, eine Plage zu vermindern, welche vollends zu vertilgen fast unmöglich ist. Die Art ist unter der Hand der Fürsicht, welche unserer Wachtsamkeit nichts desto weniger zuläßt, der unmäßigen Fortpflanzung schädlicher Wesen Schranken zu setzen.

L N D L.




Aus


Auszug
 aus den Registern der Königl.
 Akademie der schönen Künste
 zu Rochelle,
 Vom 2ten März 1768.

Nachdem die Hrn. de Villars, Bernon und ich, welche zur Untersuchung des Werkes des Hrn. de la Saille, beständigen Sekretärs der Akademie, betitelt: *Essai sur l'Histoire naturelle de la taupe & sur les differens moyens qu'on peut employer pour la detruire*, beorderet waren, darüber Bericht erstattet, so hat die Akademie dasselbe des Druckes würdig gehalten, und dem Verfasser erlaubet, sich seines Privilegiums zu bedienen.

Herr de la Saille hat die beyden Thiere, wovon er unter dem Namen des Maulwurfs von Rochelle, und jenes von Kanada Meldung thut, in der Natur präsentirt,



tiret, und der Augenschein hat die Beschreibung, welche er in seinem Werke davon macht, vollkommen gerechtfertiget. Zu wessen Urkund ich obenstehenden Auszug mitgetheilt habe.

Rochelle den 7. März
1768.

Seignette,

zweiter beständiger Sekretar.

Zu

Z u s a t z

des Hrn. Baron von Hüpsch
zu Köln

Beobachtung

einer

bisher unbekannten Art von Maul-
würfen. *)

Die vielen neuen Entdeckungen, wor-
mit Herr Baron von Hüpsch die
Welt bereichert, sind überhaupt
unserem Europa gar zu bekannt, als daß
ich ihrer hier Erwähnung zu thun nöthig
hätte. Sein unermüdeter Fleiß, den ge-
heimen Gängen der Natur nachzuspühren,
und die Begierde der Welt in jedem Be-
treffe

G 2

*) Siehe die Note (†) nach (e) am Anfange
dieses Werckens Seite 10.

treffe nutzbar zu werden, machen ihn zu dem wichtigsten Beobachter unserer Zeit. Die verschiedenen gelehrten Werke aus jedem Fache, womit er uns so häufig schon beschenkt hat, und die jeder Freund der Literatur kenne und schätze, rechtfertigen dieses Lob vollkommen. Doch zu meinem Zwecke zu kommen, der darinn bestehet eine Art von Maulwürfen bekannt zu machen, deren Entdeckung diesem Gelehrten vorbehalten war.

Es ist nämlich diese Entdeckung eine Frucht der mineralogischen Reisen, welche derselbe, zur Aufnahme der Naturgeschichte, in den Gegenden am Niederrheine vor einigen Jahren so rühmlich veranstaltet. Er entdeckte denselben zuerst in der Eifel. Dieses, und die graue Farbe, so diesem Maulwurfe vor allen anderen Orten in Europa, die uns Herr de la Saille kennen gelehret, besonders eigen ist, vermögte ihn, demselben den Namen des grauen eifelischen Maulwurfes, *Talpa Eifliaca cinerea*, beizulegen.

Es hat dieses Thier ohngefähr die Größe des gemeinen schwarzen Maulwurfes, dem es auch an Gestalt vollends gleich siehet, nur daß der Kopf etwas kürzer zu seyn
scheint

scheinet. Ueber dem Kopf und ganzen Leibe besitzen die Haare desselben eine sehr schöne glänzende graue Farbe, welche sich über den ganzen Körper des Thieres, bis unter den Bauch, wo man eine merkliche Veränderung derselben bemerkt erstreckt, sie fällt daselbst in eine graugelbe, und machet gleichsam eine breite graugelbe Streife aus, welche sich gegen den unteren Theil des Kopfs und am hinteren Theile des Bauches mehr und mehr ausbreitet.

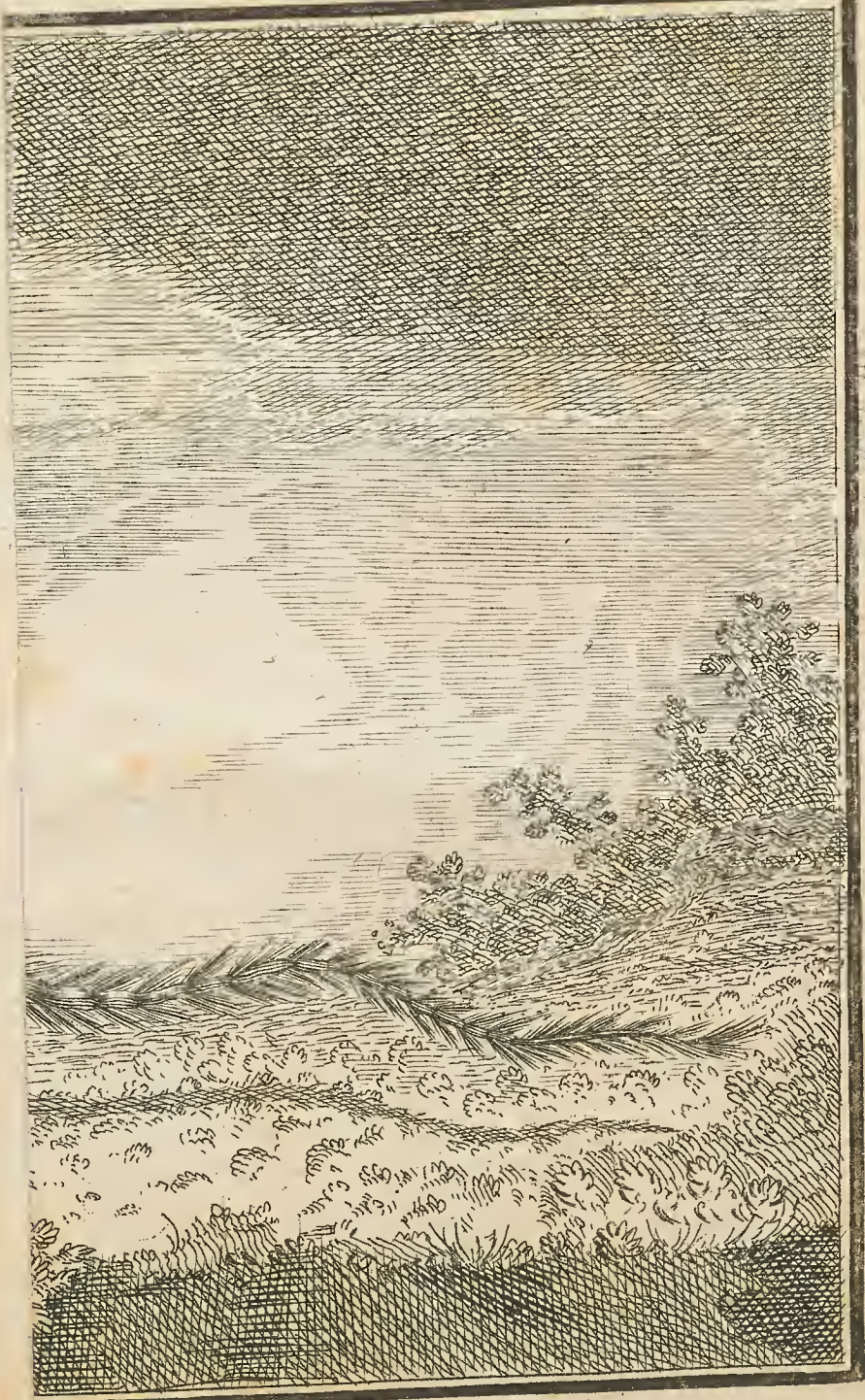
Daß dieser graue Maulwurf keine Ausartung seye, und daß die beschriebene Farbe nicht bloß an einem einzelnen Thiere, wie man wohl Beyspiele solcher Ausartungen bey einigen vierfüßigen Thieren und Vögeln beobachtet, zu sehen seye, beweiset hochbelobter Herr Baron von Süpseh sat- sam daher, weil nämlich außer demjeni- gen von dieser Art, welchen er zuerst in den eiflischen Gegenden gesehen, und den zweyten, den er daselbst hat fangen lassen, und wirklich noch in seinem überaus prächtigen Kabinet, natürlicher Seltenheiten bes- siset, nach Zeugniß der Bewohner dieser Gegenden, zuweilen dergleichen graue Maul- würfe daselbst vorkommen, und gefangen werden, womit der beschriebene vollkom- men übereintrifft; nur sollen nach der Aus- sage

sage eben dieser Leute, diese grauen Maulwürfe selten erscheinen, wenigstens nur in einigen Distrikten beobachtet werden. Der, wovon die Rede ist, ward in der Gegend des sogenannten Bleyberges aufgetrieben.

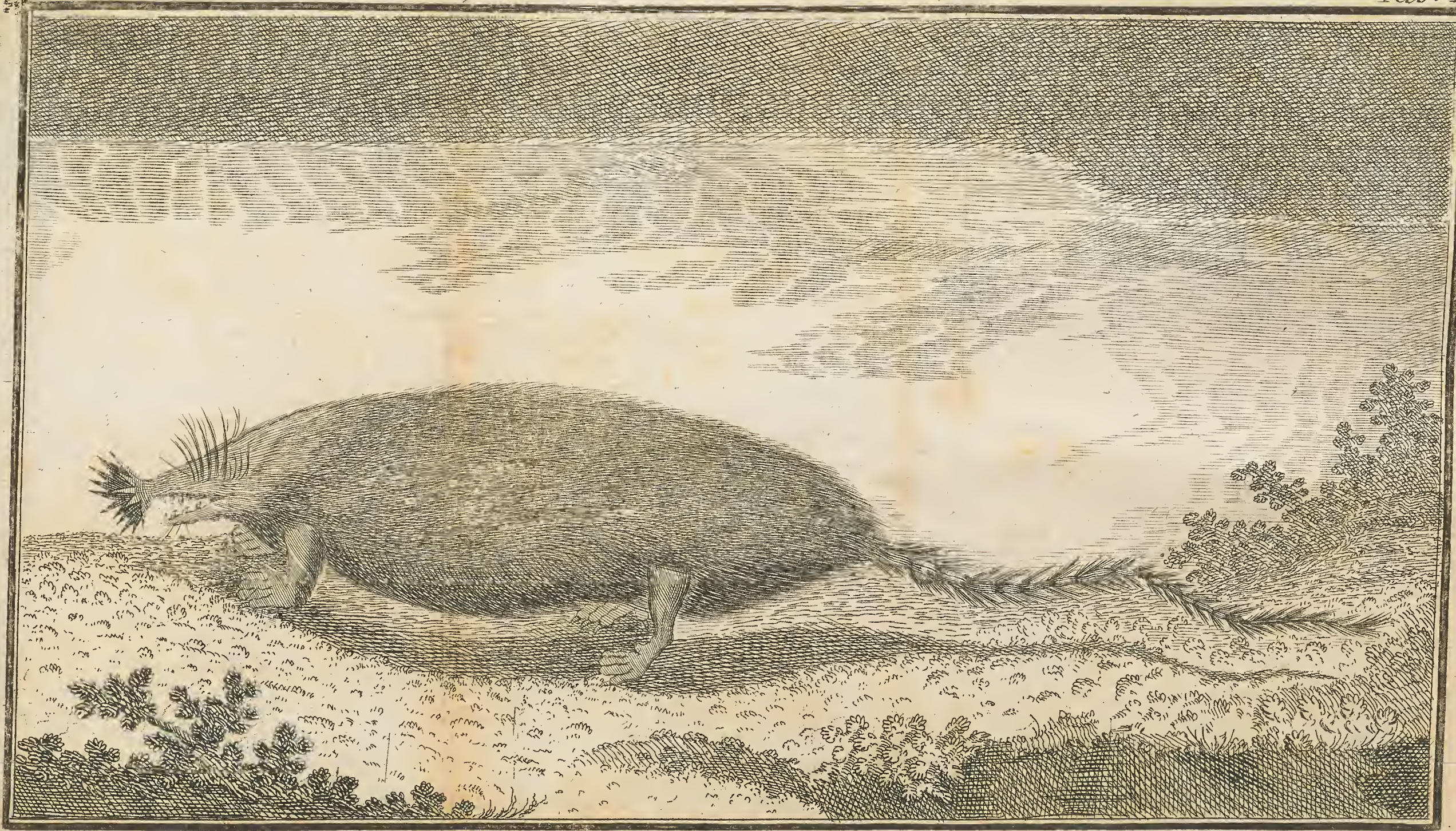
Daß nun diese Entdeckung ganz neu sey, und in jeder Rücksicht dem Fleiße des Herrn Barons von Hüpsch angehöre, läßt sich satzsam daraus entnehmen, indem weder die Herrn von Büsson, von Linner, Brisson, de la Faille, noch andere Schriftsteller einige Meldung davon thun. Ein Beweis, wie unser Gelehrter selbst anmerket, daß, ungeachtet die Naturgeschichte durch den rühmlichen Eifer und unermüdeten Fleiß vieler heutigen Naturforscher erweitert worden, es dennoch v. rschiedene merkwürdige Thierarten und seltene Körper auch in unserm Deutschland gebe, die uns noch verborgen sind.



Tab: I.



1a



Der Maulwurf von Kanada



2.

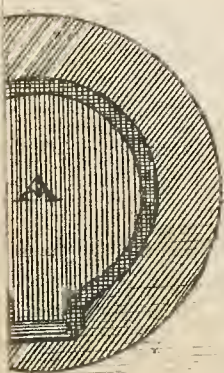


B



A

B



A

Fig. 10.

Maassta

4 5

Fig. 1.

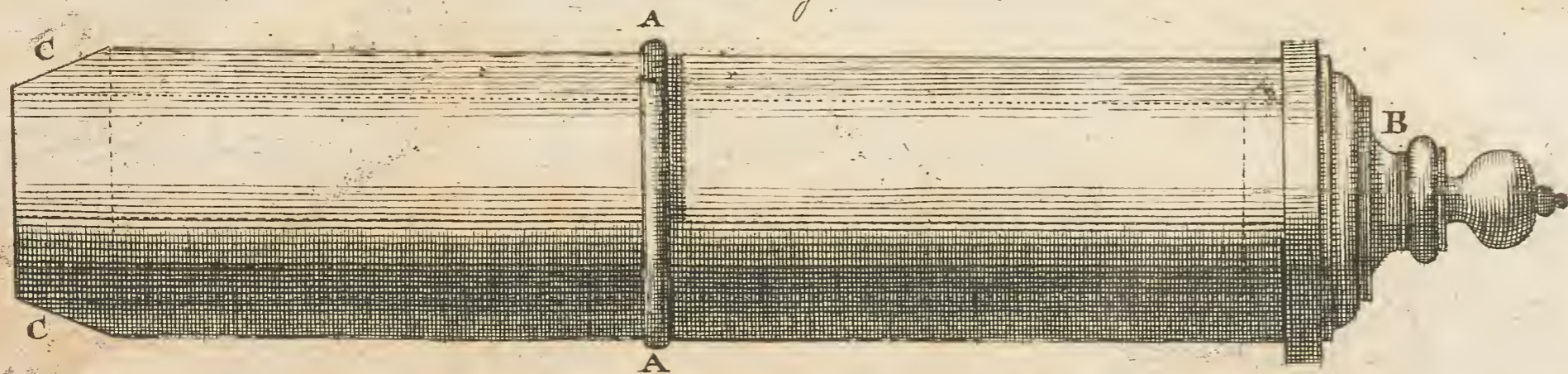


Fig. 2.

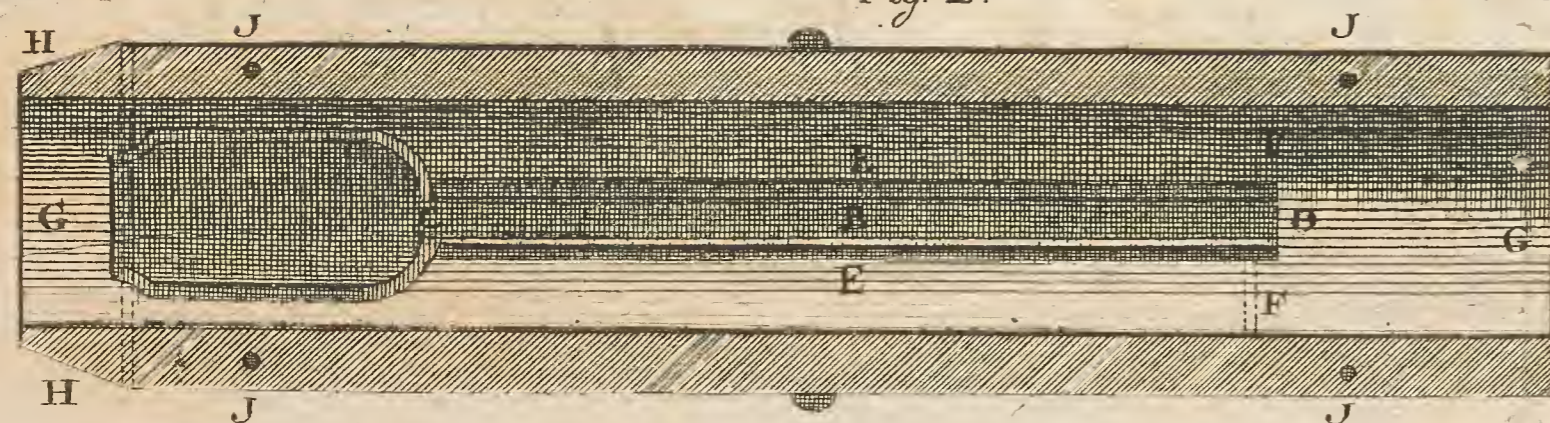


Fig. 6.

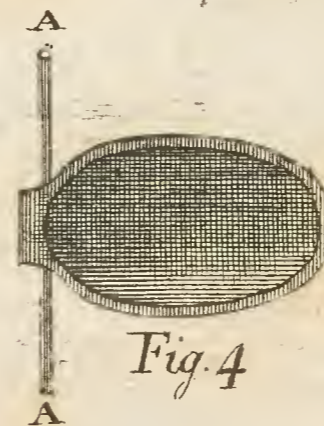
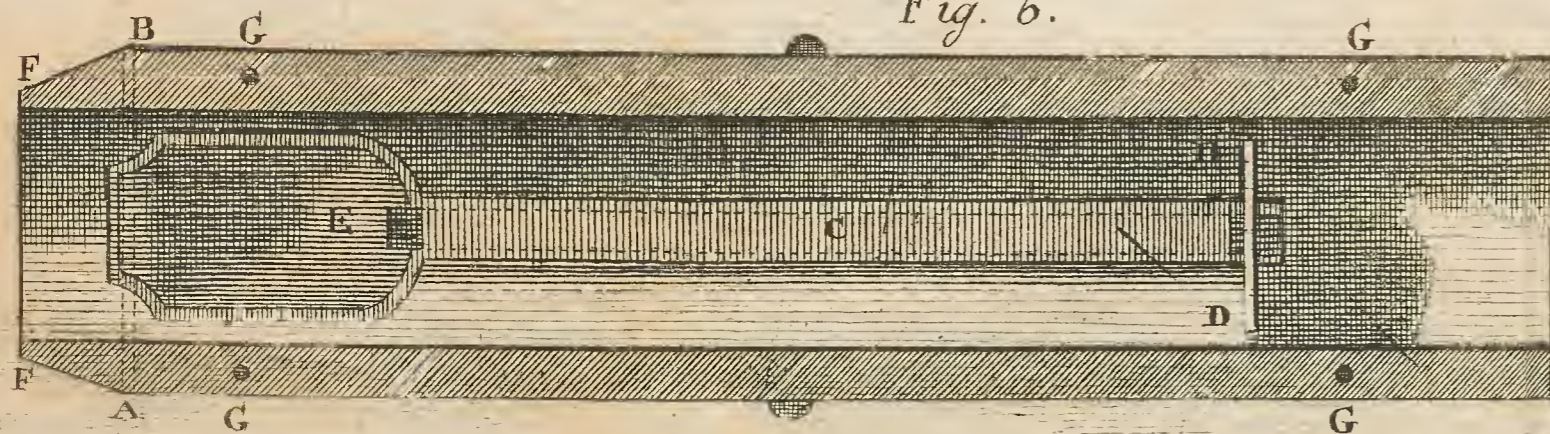


Fig. 4



Fig. 3.

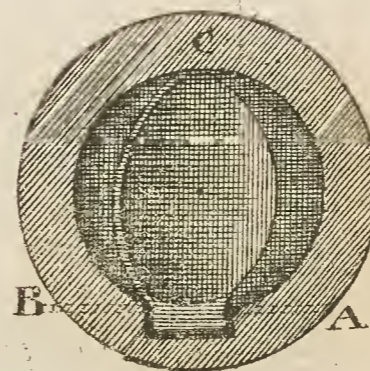


Fig. 5.

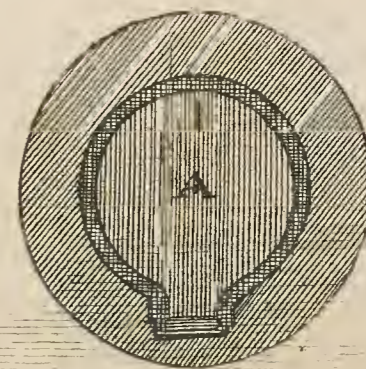


Fig. 10.

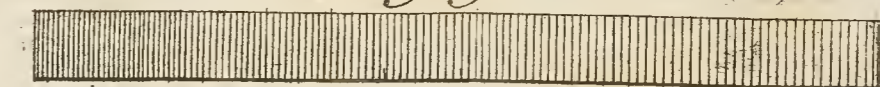


Fig. 9.

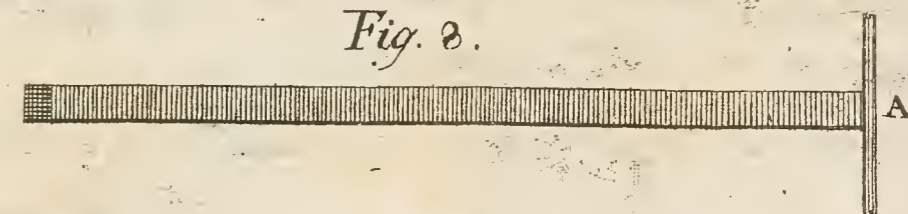


Fig. 8.

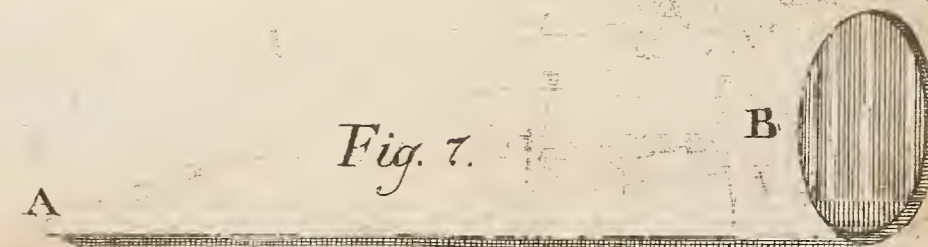
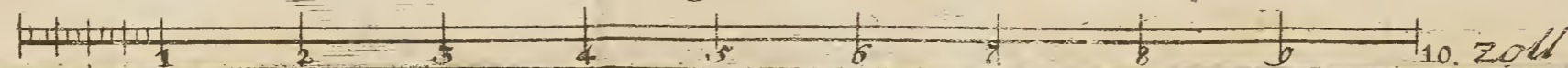


Fig. 7.

Maasstab zu 10. Zoll.





SMITHSONIAN INSTITUTION WASHINGTON, D.C.

